

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Krieger, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Latzstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 6. Fernsprecher 961.

Verkaufspreis: 10 Pf. — Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Abonnementpreis in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. Vierteljährlich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechspaltige Zeitzeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 264.

Nr. 213.

Magdeburg, Sonnabend den 10. September 1904.

15. Jahrgang.

Kartellgesetz. *)

Seit Jahren weisen die Sachverständigen darauf hin, daß in den Unternehmervereinigungen der verschiedenen Grade neue Organisationsformen der Produktion heranreifen, die weit über die Sphäre der privatwirtschaftlichen Einzelunternehmung hinausgreifen und gesellschaftlich-ökonomische Funktionen ausüben. Solche Wandlungen in der Wirtschaft bedingen Wandlungen in den Rechtsinstitutionen. Der bedeutungsvolle Schritt von der privatrechtlichen Behandlung zur öffentlich-rechtlichen muß getan werden. Die langsame Bedächtigkeit, die die Regierung gegenüber dem Kartellphänomen an den Tag zu legen pflegte, hat sich nun plötzlich geändert, seit Herr Theodor Möller den Großaktionären von Sibiria gedroht hat, er würde sie, wenn sie das Maß seiner Blamage voll zu machen sich erließen sollten, mit einem Kartellgesetz züchtigen. Also wieder ein Gelegenheitsgesetz, das man auch heute schon von offiziosen Rulis ganz ungeniert als Anti-Kartellgesetz bezeichnen läßt. Dabei weiß anscheinend Herr Möller noch gar nicht recht, was er eigentlich will. Bald läßt er von einem Antikartellgesetz, bald von einem Antitrustgesetz reden. In der Zeit, wo seine Geheimräte zum größten Teil auf Urlaub weilten, hat er vermutlich keine Gelegenheit gehabt, sich über die fundamentalen Unterschiede belehren zu lassen.

Aber das macht gar nichts. Herr Möller ist auf dem besten Wege, sich durch seine Kraftmeierei zu einem populären Mann zu entwickeln. Und selbst seine schärfsten Gegner tabeln nicht, was er will, sondern bezweifeln lediglich, daß er die Stärke besitzen wird, seine Worte wahr zu machen. Und merkwürdig, sehr merkwürdig: auch in einzelnen sozialdemokratischen Organen zeigt sich ziemlich unerbittlicher Wunsch nach einem Antikartellgesetz. Jedenfalls sucht man durch Spott und Hohn Herrn Möller und seine Ministerkollegen zur Lat zu reizen. Das geschieht zur selben Stunde, wo der internationale Sozialistenkongreß zu Amsterdam — völlig konsequent — durch eine Resolution erklärt, daß die Sozialdemokraten aller Länder für eine Antitrustgesetzgebung nicht zu haben seien. Diese Dränger . . . wollen gleichwie die wildgewordenen Philister im bürgerlichen Lager die Art an die Institutionen legen, die als Vorstufen einer gesellschaftlich geregelten Produktion gelten müssen.

Das sind sie in der Tat. Und wenn sich diese Erkenntnis selbst in manchen sozialistisch denkenden Hirnen noch nicht Eingang verschafft hat, so ist das nur ein Beweis dafür, daß der Antritt des politischen Erbes der Liberalen durch die Sozialisten recht bedenklich auch die Auffassung von ökonomischen Dingen beeinflussen konnte. Die Träger der liberalen Ideen waren meist Ideologen — Beamte, Lehrer, Gelehrte —, die dem Produktionsprozeß neutral gegenüberstanden. Sie waren wirtschaftlich ausschließlich als Konsumenten interessiert. In ihren Budgets war die Seite der Einnahmen nur wenig veränderlich. Wollten sie Ueberschüsse erzielen und sparen, so mußten sie darauf bedacht sein, billig einzukaufen. Ganz anders die Soldaten der sozialistischen Partei. Ihre ganze Organisation bezweckt ja, sich einen größeren Anteil am Produktionsprozeß zu erobern. Der Arbeiter hat sich konsequenterweise von jeher mehr als Produzent, denn als Konsument benachteiligt gefühlt. Ein dringliches Konsumenteninteresse hat er nur für Nahrungsmittel. In bezug auf Industrieerzeugnisse steht die Summe, die er für ihren Einkauf ausgibt, in gar keinem Verhältnis zu dem Lohn, den er aus ihrer Herstellung bezieht. Und deshalb wäre es auch grundfalsch, wenn er sich von einigen Geißspornen in eine völlig unberechtigte Kartellgegnerschaft hineintreiben ließe.

Freilich beim Kartell sind die wirtschaftlichen Schattenseiten gegenüber seinen Vorteilen noch sehr stark hervortretend. Es reguliert im wesentlichen dadurch Produktion oder Absatz, daß es die hauptsächlichsten Erzeuger einer Branche vertraglich auf bestimmte Normen verpflichtet, ohne ihnen die wesentlichen Bestandteile der wirtschaftlichen Selbstständigkeit zu nehmen. Aus dieser Form der Organisation ergeben sich die Mängel: In Kartell müssen alle einigermaßen wichtigen Produzenten eingepfercht werden. Kleine Werke, die draußen bleiben, können gerade durch die preisregulierende Wirkung der Kartelle groß gemacht werden und zu gefährlichen Gegnern heranwachsen. Man macht deshalb den Kleinen Konzeptionen, das heißt man hält oft genug den

wirtschaftlichen Entwicklungsprozeß auf, indem man Unternehmungen, die der freien Konkurrenz erliegen müßten, mitschleppt. Darin liegt das Unvollkommene der Kartelle. Das Bedenkliche liegt im Streben nach dem Monopol und dessen Ausbeutung. . . .

Diese Monopolkartelle sind auch die einzigen wirklich gemeinschädlichen. Und gegen sie gibt es nur ein einziges Mittel: die Enteignung. Aber nicht nach Herrn Möllers System als Versuch mit untauglichen Mitteln. Alle andern Kartelle haben zum allergrößten Teil einen sehr berechtigten Zweck: der anarchischen Produktion ein Ende zu machen, die Vernunft an Stelle der Willkür zu setzen. Man darf doch vor der Tatsache nicht die Augen verschließen, daß die „freie Konkurrenz“ in einigen Branchen die Preise auf ein Niveau herabgedrückt hat, wo selbst technisch hoch entwickelte Firmen nur noch mit Verlust arbeiten können. . . .

Durch ein Kartellgesetz alle Bestrebungen zur Hebung der Preise durch Zusammenstoß zu verbieten, hieße unsere unfruchtliche Produktionsmethode für unverletzlich erklären. Also muß man sich auf Maßnahmen zweierlei Art beschränken: Man kann entweder die Waffe gegen die Mittel richten, die das Kartell anwendet, um zu Einfluß zu gelangen, oder gegen die Mittel, die es anwendet, um den Einfluß auszunutzen. Das erstere wäre überaus bedenklich. Man spricht vom Terrorismus der Syndikate, die den, der ihrer Vereinigung nicht beitreten will, wirtschaftlich ruiniert. Den wirklichen Terrorismus zu bekämpfen, der sich in gemeingefährlichen Formen abspielt, genügt vollkommen unser Strafgesetzbuch. Aber man hüte sich vor Sondergesetzen, ja schon vor einer zu weit hergehenden Auslegung der Strafparagrafen. Das sollten wahrhaftig gerade Sozialisten begreifen. Der arbeitwillige Arbeitgeber, der marodierend hinter dem Syndikat einherzieht und womöglich sich von diesem die Preislasten aus dem Feuer holen lassen will, ist ein ebenso sozial minderwertiges Subjekt, wie der arbeitwillige Arbeiter, der seinen Kollegen um einen Judaslohn in den Rücken fällt. Dahingegen ließe sich über Abwehrmittel gegen die Ausbeutung ihres Einflusses seitens der Syndikate reden, wenn es wahrhaftig wirksame gäbe. Man kann hier an die Aufhebung der Zölle denken und an Bestimmungen, die eine Kontrolle von Organisation und Geschäftsführung der Kartelle durch die Öffentlichkeit ermöglichen. Aber beide Mittel sind Schüsse in die Luft. Der Wirkung einer zeitweiligen Aufhebung der Zölle — eine dauernde ist selbstverständlich nicht zu erwarten — würden sich die Kartelle durch eine internationale Organisation entziehen. Und der Kontrolle durch die Öffentlichkeit würden sie mittels der Umwandlung in Trusts entfliehen.

Diese Umwandlung der Kartelle in Trusts wird sich so wie so vollziehen, mit und ohne Kartellgesetz, und dieser Prozeß ist lebhaft zu begrüßen. Denn der Trust trägt als höchste Stufe der privatwirtschaftlichen Organisation bereits den Keim zu ihrer Umwandlung in eine sozialwirtschaftliche in sich. Er ist nicht mehr die plumpe, mit reaktionären Schläden behaftete Organisation, wie das Kartell. Der Trust braucht auch den Zoll nicht, und nicht das Monopol. Die technische Vollkommenheit ist seine beste Waffe gegen die Konkurrenz. Ersparnis an Arbeit und Arbeitskräften, einheitliche Leitung der Produktion und des Absatzes sind die Grundbedingungen seiner Existenz. Ihn zu bekämpfen wäre unsinnig im höchsten Grade. Denn was man gesetzgeberisch bekämpfen kann, ist immer nur die juristische Erscheinungsform der wirtschaftlichen Unternehmungen. Aber der Trust ist gar nicht an eine bestimmte juristische Form gebunden. Er tritt in Deutschland z. B. in der Form der großen Aktiengesellschaften auf, die andere Unternehmungen ankaufen. Will man das verbieten? Das würde den Kampf gegen Großunternehmungen überhaupt bedeuten und sich würdig dem Kampf gegen die Warenhäuser anreihen.

Selbstverständlich muß die Öffentlichkeit unbedingten Einblick in die Finanzverfassung und Geschäftsgebarung der Trusts haben. Die kann aber kein Sondergesetz defretieren. Was not tut, ist eine gänzliche Reform des Aktiengesetzes. Hier soll man mehr Luft und Licht für alle Aktien-Unternehmungen schaffen. Wahrscheinlich würden dann die Trusts versuchen — bei der Siemens-Schuckert-Gesellschaft ist schon der Anfang gemacht —, sich in das bequeme Dunkel der Form der Gesellschaften mit beschränkter Haftung zu flüchten. Den Weg kann man verstellen, indem man bestimmt, daß als G. m. b. H. oder Genossenschaft nur Unternehmungen bis zu 500 000 Mark Kapital konstituiert werden dürfen. Die Aktientrusts aber mögen ungestört ihre

Zukunftskeime entfalten und als Sturmbögel der kommenden Neuorganisation unserer Wirtschaft voranfliegen. Nicht gegen sie, über ihnen soll die öffentliche Meinung stehen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 9. September 1904.

Blumenzins Zukunftsstaat.

Das Organ der sächsischen Regierung, das „Dresdner Journal“, veröffentlicht einen Artikel, der die Magdeburger Mittelstandskretter als Gelden der Zukunft verherrlicht und zum Schluß diese ominöse Wendung enthält:

Mit der Begründung der neuen Mittelstandsvereinigung ist die Organisierung der deutschen Berufsstände um einen erheblichen Schritt weitergekommen, und zu diesem Ergebnis kann man die deutschen Handwerker nur beglückwünschen, nicht nur um ihrer selbst willen, sondern auch aus Gründen des allgemeinen Staatswohls. Ist es doch nur eine Frage der Zeit, daß die berufständische Sitte den deutschen Volk auch die Grundlage für seine politische Vertretung bilden wird.

Nach der Ansicht des sächsischen Regierungsblattes ist es also nur eine Frage der Zeit, daß das bestehende Reichstagswahlrecht abgeschafft und ein mittelalterliches Ständesystem eingeführt wird, das den vierten Stand für alle Zeiten in die Wirtshaft herabdrückt. Der Rückwärtsutopismus der Blumenpatrioten übersteigt die kühnsten Begriffe sozialistischer Agrarier und saarabischer Scharfmacher. —

Die Frommen in Aufruhr.

Die protestantische Orthodogie gerät ob dem kleinen Fall im Fall Mirbach schier aus den Fesseln. Daß der Oberkammerkatholische Kapellen erbaut, haben sie nicht übergenommen; daß der Reichskämmerer aber aus der Leitung der kirchlichen Vereine ausscheiden soll, erregt ihre höchste Entrüstung.

Der „Evangelisch-kirchliche Anzeiger“ schreibt z. B.:

Die gewichtigsten Stimmen der Kirche, der Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrates, der Präses der General-synode und fast alle Generalsuperintendenten der preussischen Landeskirche haben sich erhoben, um gerade dies zu verhindern, weil der Rücktritt von der Leitung dieser Vereine eine nicht gut zu machende Schädigung derselben bedeutet. Es muß daher die Haltung des Herrn v. Mirbach gerade auf diesem Gebiet als ein Schlag in das Angeicht dieser geistlichen Würdenträger empfunden werden. Wir sind ja allerdings in letzter Zeit daran gewöhnt worden, daß die Stimmen hochverdienter Männer der evangelischen Kirche einfach überhört werden. Es drückt sich darin eine tief zu beklagende Mißachtung und Herabsetzung derselben aus, die auf die Dauer vom evangelischen Volke nicht ertragen werden wird. Es ist nicht bloß Gleichgültigkeit gegen die evangelische Kirche, nein, Haß und Feindschaft gegen sie offenbart sich darin in erschreckender Weise. Wir erinnern an die Feße gegen Walbersee, gegen D. Stöcker und nun diese Feße gegen Mirbach. Es liegt Symptom darin. . . .

Die leitenden Staatsmänner sollten wenigstens sich hüten, auf der bisherigen schiefen Ebene weiter zu gehen. Das evangelische Volk besteht darin schließlich doch keinen Spaß, und die Ungleichheit ist schon gegenwärtig wahrlich groß genug, namentlich seitdem auch durch die völlige Nichtbeachtung der Kundgebung der Synoden und des evangelischen Kirchenauschusses der evangelischen Kirche Faustschläge verfehlt worden waren.

Es muß böse um die Kräfte der Frommen stehen, wenn solche Kraftworte in die Feder fließen. Fühlt sich denn keiner der Generalsuperintendenten befähigt, den Laien Mirbach zu erlegen? Sie haben doch selbst Übung in der Rüsterei!

Der Steuerprozeß des Kronprinzen.

Der preussische Kronprinz will, wie wir mitgeteilt haben, als Lehensherr von Döbeln keine Kreissteuer zahlen und strengt gegen den Kreis einen Prozeß an. Die Rechtslage verhält sich so: In Preußen hat der König und seine Familie ausdrücklich von den staatlichen Personalsteuern befreit, nicht aber von den Kreissteuern.

Im Jahre 1896-97 verfuhr es der Kreisrat von Westow-Storkow, den König zur Zahlung der Kreissteuer heranzuziehen. Das steuerbare Einkommen betrug 180 000 Mark, die Kreissteuer sollte 4200 Mark betragen. Nach vergeblichem Einspruch Klage der Kaiser auf gänzliche Freistellung, wobei seine Hofkammer geltend machte, daß der Monarch von den fraglichen Abgaben frei sei auf Grund ungeschriebenen Rechts. Das Oberverwaltungsgericht entschied zugunsten des Kaisers mit der Begründung, daß sich seine Steuerfreiheit nicht nur aus „naturrechtlichen“ Gründen, sondern auch aus politischen Gründen

*) Aus der neuesten Nummer des „Plutus“, der unsern Lesern bekannten kritischen Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzen. Herausgeber Georg Bernhardt, Plutus-Verlag, Berlin-Charlottenburg, Opernstraße 69.

mungen herleiten lasse. Dem König stehe das Recht zu, das Eigentum usw. der Untertanen mit Steuern zu belegen. Der Besteuerung durch Kreise, Gemeinden usw. unterliege der Untertan, wenn er sich ihr aus eigenem Willen unterwerfe. Wie man sieht, tobt sich das Oberverwaltungsgericht in Sachen des Kronprinzgen zu einem andern Urteil, oder doch zum mindesten zu einer andern Begründung entschließen müssen. Denn der Kronprinz ist nicht Souverän, er ist nicht das Subjekt der Steuergesetzgebung, sondern er ist in staatsrechtlichem Sinne „Untertan“. Mit dem „Naturrecht“, von dem leider in Richterprüfungen nie die Rede ist, wenn es sich nicht um ungeschriebene „Naturrechte“ des Königs handelt, wird sich in diesem Falle schwerlich viel ausrichten lassen.

Reitenarbeit für die Hereros.

Die menschenfreundliche Gesinnung der südwestafrikanischen Union für die bis jetzt mehr als zwei Millionen aus öffentlichen deutschen Mitteln bewilligt worden sind, leuchtet aus einem Brief hervor, den die „Welt-Korrespondenz“ aus Swakopmund vom 10. August erhält:

Obwohl es leider noch nicht gelungen ist, der rebellischen Hauptlinge habhaft zu werden, wird doch natürlich hier die Frage, wie sie zu bestrafen wären, lebhaft ventiliert. Wenn schon hierbei die militärischen Richter das letzte Wort haben und wohl ausnahmslos auf Todesstrafe erkennen werden, so darf ich doch die Frage der Hinrichtung rebellischer Hereros gesehen bin, doch vielleicht für eine andre, wirksamere Strafe plädieren, die unendlich mehr werten würde: Lebenslängliche Zwangsarbeit! Den hochmütigen und stolzen Herero-Hauptlingen ist der Tod, gleichviel welcher Art, — nicht mit Gleichmut und ohne Zeichen einer besondern Aufregung empfangen derartige Verbrecher die tödliche Kugel, knüpfen sich selbst den Strick. Aber — arbeiten, mit Ketten, angetrieben durch strenge, unerbittliche Aufseher, bis ans Lebensende Gefangenener, — das wäre in ihren Augen Strafe. Wird das Hereroland pazifiziert, so werden an allen Ecken und Enden Arbeiter zum Aufbau der niedergebrannten Häuser, zur Herstellung verwitterter Felder, Wasseranlagen und Wege in Mengen gebraucht, und hiermit gerade die Vermüster und deren Führer zu beschäftigen, würde neben der hierin liegenden, den Hochmut aus tiefster tiefsten Strafe einen Vorzug, billige Arbeitskräfte für die Farmer und damit für das Land, bedeuten.

Wenn er kostenlose Arbeitskräfte bekommen kann, tritt ein geldgieriger Weißer ohne Befinnen die bescheidensten Forderungen der Humanität und Zivilisation mit Füßen. Erst verwüftet der Weiße das Land, raubt den Schwarzen ihre Existenzmöglichkeit und dann will er die Verzweifelter nach ihrer Niederlage auf Lebenszeit in die Gefängnisse sperren, über deren Zäunen in den letzten Tagen grauenvolle Schilderungen an dieser Stelle abgedruckt wurden.

Es ist kein Zweifel mehr: die kapitalistische weiße Klasse ist weitläufig die überlegene in — Barbarei, Unkultur und zügelloser Mache gegenüber Schwächeren. Die Schwarzen kämpfen nicht nur um ihren Mutterboden, sondern auch für das Maß menschlicher Gerechtigkeit, dessen sich deutsche Sendboten kapitalistischer Ausbeutung mit zynischem Lachen entäußern!

Klassenkampf und Klasse.

Nicht Bücher und Systeme, die Tatsachen sind die Lehrmeister der Menschheit. Bücher und Systeme haben nur die Tatsachen zu registrieren und zu erklären — falsche Systeme aber berichten oft über Nacht eine neue Tatsache!

In der bürgerlichen Gesellschaft und Bücherwelt hat sich seit Jahrzehnten eine Lehre breitgemacht, welche die Märgsche Theorie vom Klassenkampf zu überwinden sollte: Sie erklärte alle Weltgeschichte und alle sozialen Zustände durch die Ueberlegenheit der einen Klasse über die andre. Da war der Weise der Herr der Welt, bestimmt und befähigt, die übrigen Klassen auszurotten oder auszubeuten. Unter den Weißen war's bald der Germane, bald der Russe, welcher zum Herrn der Welt bestimmt war. Im Innern des Staates waren die Langbäue die Edlen, die Feudalherren, die Fabrikanten, Beamten, Offiziere — die Arbeiterschaft aber entstammte der niedrigeren Klasse der Rundschnäbel und war kraft dieser Rundschnäbeligkeit zum Dulden und Dienen verurteilt. Umsonst alle Organisation und Agitation: Das eiserne Gesetz des Rundschnäbels verdammt euch zur Sklaverei, denn der Rundschnäbel macht euch minderwertig!

Diese und ähnliche Theorien sind unter dem Kanonendonner von Liaojang verstummt. Die Tatsache dieses Krieges hat alle Systeme der Ueberlegenheit und Minderwertigkeit dieser oder jener Klasse zerrissen. Sonnenklar tritt hier die alte Wahrheit zutage, die natürliche Gleichheit alles dessen, was Menschenanitz trägt, in seiner Anlage und in seinem Verufe — nur eben aber die andre Tatsache, die ebenso alt und bewährt ist, die Ungleichheit der Menschen unter ungleicher ökonomischer politischer Verfassung.

Eine freie Verfassung macht ein Volk stark, eine unfreie machtlos. Die politische Freiheit entsefelt die ökonomische Entwicklung, die Unfreiheit hemmt sie. Eine gute politische Verfassung steigert die geistige und sittliche Kraft eines Volkes, eine schlechte aber verkümmert sie. Jedes Volk ist zum Größten befähigt und berufen, nur darf es nicht durch seine Verfassung gezwungen sein, statt der eignen Größe dem Wohlleben und der Herrschaft einer Minorität zu dienen.

Nicht die Hautfarbe seiner Bewohner hat Europa groß gemacht und nicht die Hautfarbe macht die Russen zu Europäern. Rußland ist eine asiatische Despotie und Japan ein europäischer Kulturstaat. Dieser Krieg — wie immer er sich noch wenden möge — ist für die Arbeiterschaft unendlich bedeutungsvoll. Er erhärtet ihr den Grundsatz ihrer Weltanschauung: Die ökonomische und politische Freiheit ist der Schlüssel zur Macht und Kultur.

Deutschland.

* Berlin, 9. September. Den Abgang Hammersteins und die Ernennung des Dr. Wenzel zum

preussischen Minister des Innern bezeichnet jetzt auch die Scherlpresse für wahrscheinlich. Freilich fügt sie hinzu, daß Personalsfragen häufig noch in letzter Stunde eine andre Gestalt finden, als selbst in unterrichteten Kreisen angenommen wird. — Wenn es also nicht plötzlich wieder anders kommt, wird ein bürgerlicher Wenzel den abligen Chor der Landräte dirigieren. Herr Wenzel macht rasche Karriere. Vor zwei Jahren war er noch Regierungspräsident im hiesigen Koblenz.

Freisinnige Wahlrechtsfeinde. Am Mittwoch hat die Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung einen Antrag, sich für das allgemeine gleiche Gemeinbewahlrecht zu erklären, abgelehnt. Es handelt sich bei dieser von den Sozialdemokraten eingeleiteten und von dem bekannten Professor v. Listz unterstützten Aktion natürlich nicht um die Einführung des gleichen Wahlrechts, sondern nur um vorbereitende Schritte zur Erreichung des gleichen Wahlrechts. Aber selbst für eine solche recht platonische Liebeserklärung war die freisinnige Volkspartei nicht zu haben. Ihr Führer Stadtv. Otto sprach sich gegen das gleiche Wahlrecht und für die Beibehaltung des Hausbesitzerprivilegs aus. — Das „Leipz. Tagebl.“ erklärte jüngst, wenn die Sozialdemokratie weitere Fortschritte mache, werde auch die freisinnige Volkspartei für die Beseitigung des Reichstagswahlrechts stimmen. Der Charlottenburger Fall beweist, wie richtig das nationale Blatt den Troß Eugen Richters eingeschätzt hat.

Von großen Kriegsaufträgen für Rußland und Japan, die deutschen Fabrikanten zuteil geworden sind, weiß ein Berliner Fachblatt zu erzählen, und zwar von Gelten, Strümpfen, Siefeln und Gummitragen, die für die Japaner sind. Das wird gewiß alles richtig sein, meint die „Frankfurter Zeitung“. Es gibt noch viel größere Aufträge, die infolge des Krieges nach Deutschland, vermutlich auch nach andern Ländern, gelangt sind, und zwar von beiden kriegführenden Staaten, Aufträge, an denen schon seit Monaten eifrig gearbeitet wird und aus denen man schließen kann, daß beide Staaten mit einer längeren Dauer des Krieges rechnen.

Weitere Truppentransporte nach Südwestafrika sind, dem „Leipz. Tageblatt“ zufolge, geplant. In erster Linie handle es sich um eine Vermehrung der Eisenbahntruppen. Sodann soll ein Feldvermessungsstrupp nach Südwestafrika gehen, Photographen, Mechaniker, Steinbruder und Zinkdrucker sind hierzu benötigt. Freiwillige dieser Berufsart aus der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots werden von den Bezirkskommandos für den Feldvermessungsstrupp gesucht. Die Eisenbahntruppen sollen nur aus dem Verurlaubtenstande genommen werden.

Der Handwerks- und Gewerbe-Kammerstag, der zurzeit in Lübeck tagt, beschloß eine Eingabe betreffs der Einführung des Befähigungsnachweises im Baugewerbe und der Erweiterung der Meisterrechte zu machen. Er wählte eine Kommission zur Durchberatung eines Gesetzentwurfs über die allgemeine Einführung des Befähigungsnachweises.

* Kiel, 8. September. Der Schiffsreederei Dieberichsen, dessen Dampfer „Thea“ vom russischen Wladimirost-Geschwader in den Grund gehohlet wurde, ist zum russischen Konsul in Kiel ernannt worden. — Nun wird der „Konsul“ den Verlust des Dampfers leicht verschmerzen.

* Dortmund, 8. September. Die „Dortm. Jtg.“ berichtet aus Hombruch: Als sich am Freitag morgen um 8 Uhr die Lehrpersonen mit den Schülern unsres Orts versammelt hatten, um nach alter Weise den Jahrestag der Kapitulation von Sedan durch Ansprache, Deklamation und Gesang zu feiern, erschien plötzlich ein Polizeibeamter auf der Bühne und erklärte, daß laut Nachricht vom Landratsamt in Hörde keine derartige Veranstaltung stattfinden solle. Die patriotischen Blätter sind ob dieses Mißverständnisses ratlos.

* Braunschweig, 8. September. Die Affäre des Leutnants Hemmann vom 32. Infanterie-Regiment in Meiningen, gegen den als Verfasser des „Militärromans“ „Caries Briefe an einen Freund, Erlebnisse einer Amerikanerin in einer kleinen preussischen Garnison“, die Untersuchung eingeleitet worden ist, hat jetzt einen interessanten Zwischenfall erfahren. Die auf Antrag der 22. Division vom Kasseler Beschlusse in die Angelegenheit ist gestern vom Landgericht aufgehoben und die Rückgabe aller beschlagnahmten Bücher verfügt worden. Im Gerichtsbeschlusse wird gesagt, daß die Beschlagnahme des Amtsgerichts zu Unrecht erfolgt sei, da keinerlei Beweis vorliege, daß der Verleger als Teilnehmer der von Leutnant Hemmann nach der Anklage begangenen Beleidigung anzusehen sei.

Der russisch-japanische Krieg.

Auf den Fersen.

Eine Tientsiner Depesche des „Standard“ vom 7. d. M. besagt, daß die japanischen Truppen die Verfolgung der Russen fortsetzen und ihnen wenig Raub gönnen. Sie besetzten Jentai und ihre Vortruppen sind der russischen Nachhut hart auf den Fersen. Die Russen räumen Mukden und ziehen sich eiligst weiter nach Norden zurück. „Daily Mail“ erzählt aus Tokio, Rußlands Armee strebe danach, nordöstlich von Mukden den Russen zuzukommen und deren Hauptarmee doch noch abzuweiden. Die Nachricht von der japanischen Besetzung Mukdens werde stillschweigend erwartet. Südlich von Mukden sei ein heftiger Nachhaukampf im Gange. Der Berichterstatter des „Standard“ im Lager Kuropatkins meldet, daß bei den Kämpfen um Anping die japanische Zentrumsmarine sehr schwere Verluste erlitten habe. Der rechte Flügel sei erfolgreicher gewesen, da er keinen einzigen russischen Gegenangriff abzuhalten hatte. Die Ja-

paner hätten hier acht Geschütze erbeutet. Sie von den Russen verzweifelt, sogar durch Herunterrollen von Felsblöcken verteidigt wurden.

Der Kriegsberichterstatter des illustrierten amerikanischen Wochenblatts „Colliers Weekly“ meldet, er habe mit dem letzten Zuge die letzten Verbundenen von Liaojang verlassen. Viele seien unterwegs gestorben.

„Ich war“, schreibt er, „während der letzten beiden Tage bei den Truppen unter Kuropatkins unmittelbarem Kommando. Die Szenen im Felde waren schrecklich. Die Mannschaften waren so vollständig erschöpft, daß sie in der Feuerlinie vom Schlaf übermannt zu Boden stürzten. Fortwährend gingen Güterzüge mit Verbundenen im Notverband, flüchtig und schwach, nach Norden. Die Verluste der Russen überstiegen wahrscheinlich 30 000 Mann. Die Bahn erstreckt sich unter der Berührungsladung, scheint jedoch einseitig noch gut zu arbeiten. Selbst Rangiermaschinen werden zur Zugbeeidigung verwendet. Die Verbundenen werden zuerst berücksichtigt. Wegen des Rückzugs gehen sämtliche Züge die eine Hälfte des Tages in einer Richtung und kehren alsdann zurück, um weitere Verbundene abzuholen. Ein ununterbrochener Strom von Trainwagen und Truppen ist während der letzten fünf Tage die Bahn entlang nordwärts gegangen. Geschütze, Infanterie und Kavallerie sind benötigt, sich auf Grundlosen Wegen fortzuschleppen. Ununterbrochen tobt die Schlacht in diesen fünf Tagen. Die Japaner unterhalten das beständige Geschütze, das wohl je einer der Mitlebenden gesehen hat. Ich sah sie von einer Position aus 70 Granaten in einer Minute.

Aus all diesen Meldungen geht nicht sicher hervor, ob die russische Hauptmacht wirklich Mukden erreicht hat, wie groß die Verluste der Rückzugsarmee sein mögen und ob Kuropatkin seine Truppen bei Mukden oder Tienling sammeln und eine neue Schlacht liefern oder den Rückzug nach Charbin fortsetzen werde.

Letzte Nachrichten.

Sd. London, 9. September. Von japanischer Seite fehlen alle Nachrichten über die Lage bei Mukden. Aus Petersburg wird telegraphiert, die russische Armee sei um Mukden konzentriert, ihre Nachhut reiche ungefähr 27 Kilometer nach Süden und sei in fortwährender Verührung mit dem Feinde. Die Kämpfe dauern ununterbrochen fort. Die Bahn von Norden ist bis Mukden in Betrieb. Die letzte Depesche von Kuropatkin ist datiert von vorgestern nachmittag 1/7 Uhr. Danach war Rußlands Armee ungefähr 43 Kilometer östlich, Rußs Armee 32 Kilometer westlich von der Bahn.

Sd. Tokio, 9. September. Nach nichtamtlichen Nachrichten überreichen die bisherigen russischen Verluste in Port Arthur die Zahl von 10 000 Mann. Sämtliche Gebäude im nördlichen Teil der Stadt und in Taijantung werden als Hospitaller verwendet. Ein Teil der Wert ist durch die japanischen Granaten zerstört. Es sind noch viele Frauen dort, die sich in den Kellern verborgen halten.

Sd. Petersburg, 9. September. Aus Tienling wird zum Kampfe bei Liaojang berichtet: Sobald die Russen aus Liaojang zurückgingen, verließ alles die Stadt. Das Stationsgebäude wurde durch Bomben beschossen, dabei wurden der barmherzigen Schwester Zolomka beide Beine fortgerissen. Ein Geschloß schlug in das Holz ein, das von Verbundenen überfüllt war. Nach dem Einschlagen der ersten Schrapnell ergriff das Sanitätspersonal die Flucht, nur die barmherzigen Schwestern blieben zurück und übernahmen unter den furchtbaren Anstrengungen die Sorge für die Verbundenen. Bei der Batterie Potoblo sind von 80 Mann nur fünf am Leben geblieben.

Sd. London, 9. September. Nach hier eingetroffenen Meldungen haben die Japaner im Kampfe bei Liaojang 132 Proviantwagen, 38 Munitionswagen, 97 meist unverdorbene Geschütze und viele Tausende von Gewehren, Revolvern und Säbeln erbeutet.

Aus der Parteibewegung.

Ein Herwegh-Denkmal. Das Initiativkomitee für Errichtung eines Denkmals des Dichters Georg Herwegh erstattet soeben Bericht über den Erfolg seiner Bestrebungen. Es geht aus dem Berichte hervor, daß die Vorarbeiten nun bereits so weit gediehen sind, daß die Enthüllung des Denkmals an einem der ersten Sonntage im Oktober stattfinden kann. Ueber das Denkmal selbst, das in Viefal (Basel-Land) aufgestellt werden wird, jagt der Bericht:

„Das Denkmal, welches den Ostabhang des Dreischulhaus-Hügels schmücken wird, setzt sich zusammen aus einer in natürlicher Formation angelegten Felsengruppe; der mittlere Felsen, welcher das Relief-Bildnis des Dichters tragen wird, ist von imposanter Größe, 3 1/2 Meter hoch, 2 1/2 Meter breit und über 12 000 Kilo schwer; die dunklen Granitfelsen entstammen einem Steinbruch der Südseite des Gottthard. Das an den Felsen angebrachte Marmor-Relief-Bildnis wird von einem Kranz, einerseits einen Vorbeerbildnis, umrahmt. Die darunter befindliche Inschrifttafel ist gleichfalls in Marmor gefaßt.“

Der Entwurf des Denkmals stammt vom Kunstmalers Rudolf Schweizer in Basel.

Das bisherige Ergebnis der Sammlungen ist recht erfreulich. Die Gesamtsumme der aus der Schweiz, Deutschland, Österreich, Frankreich, Luxemburg und Amerika eingegangenen Beiträge beträgt Fr. 3110,15, wovon die Schweiz allein Fr. 1893,54 aufgebracht hat.

Besonders eifrig haben sich an den Sammlungen die Jünger Guttenbergs, die Buchdrucker, beteiligt, was wohl auf die Tatsache zurückzuführen ist, daß Georg Herwegh der Vater des von den Buchdruckern aller deutschsprachenden Länder stets noch mit Verehrung gesungenen „Guttenbergliebes“ ist. Aber auch die übrigen Arbeitervereine haben ihre Schuldigkeit getan. Dagegen sind, wie das offizielle Communiqué des Initiativkomitees hervorhebt, die Hoffnungen, welche man auf die bürgerliche Demokratie setzte, getäuscht worden. „Auch die in der bürgerlich-demokratischen Presse Deutschlands publizierten Aufrufe blieben resultatlos. Das Bürgerium hat seine Vorkämpfer total vergessen. So sah sich denn das Komitee genötigt, von nun an nur noch an die Arbeiterschaft zu appellieren und diese hat mit der Tat bewiesen, daß sie diesem Freiheitskämpfer und Sänger ein dankbares Andenken bewahrt.“

Sozialdemokratische „Wanderlehrer“. Aus dem Bericht unres Königsberger Parteiblattes über den kürzlich stattgehabten ostpreussischen Parteitag sei folgendes wiedergegeben: Sehr interessant war ein Wunsch, der aus den kleinen Städten laut wurde. Die dortigen vorgeschrittenen Genossen wünschten, tiefer in die Gedankenwelt des Sozialismus einzudringen und wollen zu diesem Zweck von Zeit zu Zeit in kleinen Zirkeln zur Diskussion zusammenzutreten. Sie wünschen, daß ihnen dann jedesmal von Königsberg ein durchgebildeter Genosse auf 4—5 Tage gewissermaßen als Wanderlehrer zugefandt wird, mit dem sie alles, was sie interessiert, gründlich durchsprechen können. Die Erfüllung dieses Wunsches wurde zugesagt, die Genossen aus der Provinz sollen sich in solchen Fällen an den Provinzialvertrauensmann wenden, der für Zusendung des „Wanderlehrers“ Sorge tragen wird.

Gewerkschaftsbewegung.

gt. Die Forderung auf Abschluß eines Tarifvertrags wird von den Holzbildhauern in Fürth i. B. an die Unternehmer gestellt. Der Tarifentwurf bezweckt die Schaffung einheitlicher Preise für Massenartikel in allen Geschäften; bei der Bearbeitung dieses Teiles hat sich herausgestellt, daß die Preisunterschiede in den einzelnen Geschäften so groß sind, daß für manche Artikel das Doppelte und mehr

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 213.

Magdeburg, Sonnabend den 10. September 1904.

15. Jahrgang.

Anträge zum sozialdemokratischen Parteitag in Bremen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Mit der Organisation der Partei beschäftigen sich eine große Anzahl Anträge. Die Vorlage des Parteivorstandes hierzu ist unsern Lesern bereits bekannt. Auf ihre Wiedergabe können wir daher verzichten. Einige Orte haben sich den Vorschlägen des Parteivorstandes angeschlossen, andre beantragen Ergänzungen. Die bemerkenswertesten Anträge sind die folgenden:

Parteigenossen in Teltow-Beeskow-Charlottenburg:
„Zum § 1 des Organisationsstatut-Entwurfs ist hinzuzufügen: Soweit nicht zwingende Gründe es unmöglich machen, muß jeder Parteiangehörige Mitglied der sozialdemokratischen Vereinigungsorganisation seines Wohnorts sein.“

Parteigenossen in Furchheim (Bayern).
Dem § 1 des Organisationsstatuts folgende Fassung zu geben: „Die Sozialdemokraten Deutschlands gliedern sich in Verbände. Die Errichtung dieser Verbände ist den Sozialdemokraten der einzelnen Bundesstaaten überlassen. An der Spitze dieser Verbände steht ein Zentralvorstand mit dem Sitz in Berlin, mit welchem die Leiter der einzelnen Verbände in Verbindung stehen. Jeder Verband ist verpflichtet, für jedes seiner Mitglieder pro Vierteljahr 10 Pf. an den Zentralvorstand zu entrichten. Die Aufbringung der Mittel ist dem Verband überlassen.“

Parteigenossen in Wamt:
Dem Absatz 1 des § 2 folgenden Zusatz zu geben: „Als grober Verstoß gegen die Grundsätze des Parteiprogramms ist auch zu betrachten, wenn ein Parteigenosse als Mitglied einer Unternehmungsorganisation grundsätzlich befaßt und sich an Unternehmungen beteiligt, welche auf eine Verschlechterung oder Verringerung des Reichstagswahlrechts und Koalitionsrechts hincielen oder in dem Kampfe zwischen Kapital und Arbeit Mittel anwenden, die gegen die gute Sitte verstoßen oder durch welche die Arbeiter in der Anwendung des Koalitionsrechts behindert werden.“

Parteigenossen in Düsseldorf:
Dem ersten Satz des Absatzes 2 § 2 folgende Fassung zu geben: „Neben die fernere Zugehörigkeit zur Partei entscheidet ein Schiedsgericht, das der Parteivorstand beruft. Die Weisung werden alljährlich von den Landesorganisationen gewählt und müssen zu den Schiedsgerichten ausgelost werden.“

Parteigenossen in Berlin 4, Stettin und Potsdam-Spandau-Osthavelland:
In das neue Organisationsstatut ist unter § 2 folgender Absatz anzufügen: „Beantragt der Ausgeschlossene seine Wiederaufnahme in die Partei-Organisation, so hat zunächst die betreffende Instanz, die seinen Ausschluß verfügte, über die Wiederaufnahme zu entscheiden; sodann kommen dieselben Instanzen in Betracht, wie bei dem Ausschluß.“

Parteigenossen des Wahlkreises Meichenbach-Neurode:
„Die regelmäßigen deutschen Parteitage haben in Zwischenräumen von zwei Jahren stattzufinden. Ausnahmeweise kann in dringenden Fällen durch gemeinsamen Beschluß des Parteivorstandes und der Kontrollkommission ein Parteitag für einen kürzeren Termin einberufen werden.“

Parteigenossen des Kreises Nieder-Warnim:
„§ 9 der Organisation so zu fassen, daß die Vertretung der Wahlkreise auf dem Parteitag der Anzahl der im Wahlkreis vorhandenen Mitglieder der sozialdemokratischen Vereine entspricht.“

Parteigenossen von Effen:
„Als Delegierte zu den Parteitagen können nur solche Genossen gewählt werden, die in dem zu vertretenden Wahlkreis ihren Wohnsitz haben.“

Parteigenossen von Breslau:
Im § 9 Ziffer 2 des Organisationsstatuts ist die alte Fassung: „Die Mitglieder der Reichstags-Fraktion sind zur Teilnahme am Parteitag berechtigt“, wieder herzustellen.

Parteigenossen des 11. hannoverschen Wahlkreises (Osterröde):

Der Parteitag wolle § 9 unseres Organisationsstatuts folgende Fassung geben:

„Der Parteitag ist die oberste Vertretung der Partei. Zur Teilnahme an demselben sind berechtigt:

1. Delegierte der Partei aus den einzelnen Reichstags-Wahlkreisen mit der Einschränkung, daß jeder Wahlkreis unter 1000 Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei einen Delegierten und über 1000 Mitglieder zwei Delegierte zum Parteitag entsenden kann.
2. Die Mitglieder des Parteivorstandes und der Kontrollkommission.

Jeder Delegierte hat mit Mandat zu erscheinen und hat eine beratende und beschließende Stimme. Die Unkosten trägt die Parteikasse.“

Aus Breslau wird dem Parteitag ein 22 Paragraphen umfassender, fertiger Organisationsentwurf vorgelegt. Da aber die Befürchtung, die wohl auch nicht unbegründet ist, herrscht, daß der Parteitag diese durchgreifenden Anträge in diesem Jahre nicht verarbeiten könne, wird von mehreren Seiten, darunter auch von den **Wanzleber Genossen**, die Einsetzung einer Kommission beantragt, die dem nächsten Parteitag einen fertigen Organisationsentwurf unterbreiten soll.

Von den sonstigen Anträgen erwähnen wir, daß eine Anzahl Parteiparte verlangen, der diesjährige Parteitag möge Szenen, wie die Dresdner, verhüten. Die **Essener Genossen** wollen die Referentengebühr einheitlich geregelt haben. Die **Genossen von Windischleuba** und **Umgegend** wollen „nur bedingte Zollfreiheit“ eingeführt haben; aus **Königsberg** kommt ein Antrag, der eine energichere Bekämpfung des Alkoholenfels verlangt; dieselben **Genossen** bringen einen Antrag ein, der — eine Folge des **Königsberger Prozesses** — vom Parteitag verlangt, er solle sich für eine selbstverständliche Pflicht internationaler Solidarität erklären, den russischen Parteigenossen bei der Verbreitung von Druckschriften, sofern sie nicht gegen die deutschen Gesetze verstoßen, gefällig zu sein, und diesen Beschluß der Staatsregierung noch ausdrücklich bekannt zu machen.

Ferner ist hier noch folgender, von der bürgerlichen Presse unangenehm aufgenommenen Antrag zu erwähnen:

Parteigenossen von Elbing, Potsdam, Spandau, Osthavelland:

„Die Partei möge unter den Proletariern, die zur Armeeeinberufen werden, vor dem Eintritt in dieselbe in geeigneter Weise Propaganda für die Ideen des Sozialismus machen. Insbesondere sind die künftigen Soldaten durch Broschüren über ihre Pflicht gegenüber dem sogenannten „inneren Feinde“ aufzuklären. In diesen Broschüren ist den Soldaten auch Rat zu erteilen, wie sie sich angeichts der zahlreichen Soldatenmißhandlungen zu verhalten haben.“

Die letzten Anträge beschäftigen sich mit dem Parteitag für das Jahr 1905. Dazu beantragen die **Breslauer Genossen**:

„Der Parteitag beauftragt den Parteivorstand, während des kommenden Jahres in geeigneter Weise die öffentliche Aufmerksamkeit auf die bevorstehende grundlegende Umänderung des Strafrechts zu lenken und auf die Tagesordnung des nächsten Parteitags den Punkt „Sozialdemokratie und Strafrecht“ zu setzen.“

Andre Wünsche bezüglich der Tagesordnung des nächsten Parteitags gehen dahin, daß die Alkoholfrage, der Generalstreik und der politische Streik im Jahre 1905 auf dem Parteitag besprochen werden sollen.

Die letzten Anträge beschäftigen sich mit dem Ort des nächsten Parteitags. Hier ringen Dortmund, Jena, Karlsruhe, Mannheim, Nürnberg und Stettin um die Ehre, den Parteitag im Jahre 1905 beherbergen zu dürfen. —

Aus dem Stadtverordnetenversammlungssaal.

Magdeburg, den 8. September 1904.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Kommerzienrat **Fritze** wird von der Rechnung der städtischen **Wasser- und Lagerhausverwaltung** für 1902: Einnahme 696 496,68 Mark, Ausgabe 429 214,84 Mark, Ueberschuß 277 281,84 Mark, Kenntnis genommen.

Stadtver. Wanzleber berichtet sodann über die Errichtung von zwei Oberlehrerstellen (mit akademischer Bildung) und je 3000 Mark Gehalt, 300 Mark Oberlehrerzulage und 660 Mark Wohnungsgeldzuschuß, einer Oberlehrerinstelle mit 1750 Mark Grundgehalt, 300 Mark Alterszulage, 360 Mark Alterszulage; einer ordentlichen Lehrerstelle mit 1200 Mark Grundgehalt, 300 Mark Alterszulage und 360 Mark Alterszulage; acht Lehrstellen mit je 1500 Mark Grundgehalt, 500 Mark Alterszulage und 600 Mark Alterszulage; fünf Lehrstellen mit je 1200 Mark Grundgehalt und 450 Mark Alterszulage und 33 Lehrentunden, wofür eine jährliche durchschnittliche Entschädigung von je 60 Mark zu gewähren ist; Beschaffung der Ausstattungsgegenstände für die neu zu errichtenden Klassen nach einem von der Baudeputation zu prüfenden Kostenaufschlag. Dieser Antrag bedeutet eine jährliche Mehrbelastung von 45 450 Mark, die jedoch im Interesse des Ausbaues unseres Schulwesens gerechtfertigt ist. **Stadtver. Lehner** ist über das Vorhaben der Vorlage. Er halte es für seine Pflicht, auf verschiedene Mängel hinzuweisen. Am 17. März hätten die Stadtverordneten beschlossen, die Oberlehrerstellen auszu-schreiben und am 16. Juni wieder, nicht auf der akademischen Vorbildung zu bestehen. Dem Sinne dieser Beschlüsse sei mit der Vorlage entgegengetreten, zumal selbst der Minister am 31. Mai 1894 ein Gelehrer erblid habe, wenn nur die akademisch gebildeten Kräfte berücksichtigt würden. Es dürften sogar nach dem Erlaß des Ministers die „nur“ seminaristisch gebildeten nicht hintenangelassen werden, denn auch diese hätten ihre Befähigung durch ihre Examina hinreichend bewiesen. Trotzdem handle man hier entgegenge-setzt und jage die akademischen Lehrer vor. Das müsse Verwirrung erzeugen und die Lehrer in Verunsicherung bringen. Auch auf die Kinder mache das einen seltsamen Eindruck, zumal wenn sie und die Eltern sehen, wie die Oberlehrer aus den höheren Stellen in niedrigeren versetzt würden. Das müsse den Glauben erwecken, als hätten sie sich nicht bewährt. Redner wünscht, daß der Magistrat sich streifte an die Beschlässe der Stadtverordneten halte und beantragt, bei der Besetzung mindestens eine Stelle einem seminaristisch gebildeten Lehrer zu geben.

Stadtver. Franke versucht nachzuweisen, daß die Vorlage nicht dem Beschluß vom 16. Juni entgegenstehe. Im übrigen könne er sich in der öffentlichen Sitzung darüber nicht näher äußern und sei überrascht, daß Herr **Stark**, der doch auch den Wert der Selbstverwaltung anerkenne, immer den Minister gegen den Magistrat aufspiele.

Stadtver. Stark besteht energisch auf seinem Antrag. **Oberbürgermeister Schneider** erklärt auch, die Frage lasse sich in öffentlicher Sitzung nicht klären.

Der Antrag **Stark** wird hierauf gegen wenige Stimmen abgelehnt. (Die Sozialdemokraten stimmten dafür.)

Die Magistratsvorlage wird angenommen.

Stadtver. Dandorff berichtet über Punkt 4, Beschlußfassung über die gegen die Wichtigkeit der **Reform der städtischen Bürger und der Gemeinbewirtschaftsliste** für 1904 rechtzeitig erhobenen Einprüche. Es lagen vier Einprüche vor. Versicherungs-Inspektor **Siebenhaar** steht nicht in der Liste, weil er nicht zur Einkommensteuer veranlagt war. (Die Versammlung heißt die Streichung gut.) Der **Löcherer Witz** Kappe ist nicht in die Liste aufgenommen, weil er angeblich eine „Schlafstelle“ innehat. **Stadtver. Haupt** weist nach, daß K. eine möblierte Wohnung innehat. Der Magistratsbote, der nur die Witze benommen habe, habe

Feuilleton.

Zu Besuch bei Leo Tolstoi.

Von Dr. Hugo Ganz (Wien).

(5. Fortsetzung.)

„Dasselbe sagt man bei uns von Puschtsin, daß man seine Größe nur würdigen könne, wenn man mit dem Sprachgeist aufs innigste vertraut sei. Ich halte aber davon doch nicht allzuviel. Gewiß, eine Uebersetzung ist nur wie die Kehrseite des Teppichs, aber ich meine, große Werke behaupten sich auch in der Uebersetzung noch, und so kann die Sprachform allein nicht ausschlaggebend sein für den Wert einer Dichtung. Aber das, was mich bei Goethe chafiert, ist gerade das Spielerische, das Sie keine nachsagen. Sowohl Goethe als Shakespeare sind nur auf das ästhetische Spiel gestellt, schaffen nur zum Genuß und nicht mit dem Herzblut. . . . Das Pathos für die Menschheit finde ich viel mehr bei Schiller, und es ist gerade dies, was mir ihn näher bringt, als Goethe und Shakespeare. Er war heilig durchdrungen von der Intention seines Werkes. Er hatte nicht die kalte Künstlerambition, nur seinem Sujet gerecht werden zu wollen. Er war ganz erfüllt von dem Verlangen, uns mit- und hinzureißen. Unter den Forderungen, die ich an den großen Künstler stelle: technische Vollendung, Bedeutung des Wortwurfs und aufrichtige Ehrlichkeit von dem Stoff, ist die letzte die wichtigste. Man kann ein großer Schriftsteller sein, selbst wenn die technische Vollendung, die volle Beherrschung der Kunststücke fehlt, wie etwa bei Dostojewski; aber ohne daß man mit dem Herzblut schreibt, kann man es nicht sein.“

„Ich habe Ihre rigorosen Forderungen sowohl für die Kunst wie für das Leben bisher nicht ganz wörtlich genommen, Herr Graf. Ich dachte mir, wenn man das Pferd zurückdreht, will man ja auch nicht, daß es umfällt, sondern

nur, daß es im Bügel bleibe. Sie wollen nur ändern sonst mächtigen Impulsen entgegenwirken, dachte ich nur.“

„Nein,“ erwiderte der Graf nach einigem Nachdenken. „So ist es nicht. Ich glaube an die absolute Wichtigkeit meiner Forderungen. Ich bin nur auch selbst zu schwach oder zu schlecht erzogen, mich ihnen überall zu unterwerfen. So kann ich mich beispielsweise nicht enthalten, die Chopin'sche Musik zu genießen, obgleich ich sie als exklusive Kunst beurteile, die sich nur an das Verständnis und die Empfindungen von wenigen, aristokratisch Verfeinerten wendet. . . . Manchmal lache ich, manchmal ärgere ich mich aber auch darüber, wenn man mir vorwirft, meine Lehren seien nicht wissenschaftlich. Ich behaupte umgekehrt, der ganze Positivismus und Materialismus ist unwissenschaftlich. Wenn ich eine Lehre suche, nach der ich leben kann, so ist doch nur die logisch und konsequent oder wissenschaftlich, die von ihren Prämissen an bis zur letzten Schlußfolgerung keinen Widerspruch in sich enthält. Der Skeptizismus aber kommt zur vollständigen Verneinung jedes Sinnes des Lebens. Und doch will auch der Skeptiker leben, sonst würde er sich töten. Er gibt also in der That, daß er am Leben bleibt, zu, daß seine ganze Philosophie für ihn nur eine müßige Verstandesübung ist, die für sein Leben ohne jede Bedeutung bleibt. Das heißt, sie ist für ihn gar nicht wahr. Ich aber suche die Prämisse, von der aus ich nicht nur leben, sondern auch ruhig und heiter leben kann. Diese Prämisse ist Gott und die Pflicht der Vervollkommnung für uns. Damit bleibe ich mir dann konsequent bis ans Ende und fühle, daß ich nicht nur dialektisch wahr bin, sondern durchaus auch für mein praktisches Handeln.“

Die Geringschätzung der eignen Qualitäten und die Begeistigung für die Komplementären ist eine allbekannte psychologische Tatsache. Der Dichter **Tolstoi** will ein stich- und hiebester Philosoph sein, seine Dichtungen verleugnet er, und ebenso spricht er kühl, ja geradezu feindselig über die ihm verwandten Geister, über Goethe und Shakespeare. Jetzt ist er sogar dabei, ein Buch gegen Shakespeare, gegen

den Shakespeare-Kultus zu schreiben, das in Bälde erscheinen soll. Im Gespräch kam er immer wieder auf die unhaltbare Ueberschätzung dieses „Künstlers“ zurück.

„Wenn man noch fähig wäre,“ sagte er, „unbefangen an die Lektüre Shakespeares heranzutreten, würde man bald von der unbegründeten Ehrfurcht vor diesem Schriftsteller abkommen. Er ist roh, unmoralisch, ein Speichellecker der Großen, ein hoffärtiger Verächter der Kleinen, ein Verleumdeter des Volkes, geschmacklos in seinen Sätzen, ungerecht in seinen Sympathien, unedel, beraubt von dem Umgang, dessen ihn ein paar Aristokraten würdigten. Auch seine Kunst wird überschätzt, denn überall hat er das Beste von seinen Vorgängern oder aus ihren Quellen. Aber die Menschen sind ganz blind; sie stehen unter dem Bann eines hundertjährigen Walfangsgestirns. Es ist ja unglaublich, was für Vorstellungen man durch konsequente Behandlung eines und desselben Themas in den Menschengedächtnissen erwecken kann! . . .“

Das Thema von der Massenuggestion hat **Tolstoi** auch in andern Zusammenhang behandelt. Er sprach von dem Unheil, das die Zeitungen in der Welt anrichten, wählte aber dafür meines Erachtens ein recht ungeeignetes Beispiel. Während des **Dreynus-Prozesses**, sagte er, „erhielt ich wohl tausend Briefe aus allen Weltgegenden, die mich zu einer Klundgebung aufforderten. Wie hätte ich dem Folge leisten können? Ich bin hier in Rußland, die Verhandlung war in Frankreich. Es war absolut unmöglich, ein richtiges Bild von den Vorgängen zu erlangen, denn jede Zeitung berichtete anders. An und für sich: was war geschehen? Ein Offizier war unschuldig verurteilt worden. Das ist eine unbedeutende Angelegenheit. Es waren ganz andre Verbrechen von denen verrißt, die Gewalt haben. Aber es wurde die ganze Welt alarmiert, und jeder hatte eine unumstößliche Uebersetzung von der Schuld oder Unschuld eines Mannes, den niemand kannte und dessen Richter niemand kannte. Das ist eine Seuche und kein Döner mehr.“

(Schluß folgt.)

Nachgelesen und R. sei zu Unrecht aus der Wählerliste gestrichen. Er beantragt die Aufnahme noch nachträglich zu bewirken resp. die Sache zu verlegen und nochmals zu unterlegen.

Oberbürgermeister Schneider erklärt, wenn die Sache so liege, wie der Hauptdarsteller, so sei Aufklärung notwendig. Der Verwaltungsrat wird von ihm unterstützt und hierauf angenommen.

Der Verwaltungsrat von 1700 Mark zur Erbauung eines offenen Wagenstoppens auf dem Gelände der Krankenkasse in Sodenburg wird zugestimmt, ebenso der Bewilligung von 1512 Mark zur Beschaffung von 112 Deckplatten für die Räume in der Königsstraße zwischen Königsbrücke und Hofpoststraße. — Eine Anzahl Ueberführungen (für Gasrohranschlüsse in der Morgen- und Hamburgerstraße, für den Neubau eines Holzhauses in der Nähe der Königsbrücke, Erleichterung einer Bedürfnisanstalt für Männer und Frauen im Glacis in der Nähe der Kleinen Diederichsstraße) werden gutgeheißen, nachdem Stadtd. Haupt die Kosten hohen Ueberführungen bemängelt und den Wunsch geäußert, in Zukunft sorgfältiger zu verfahren. — Stadtdirektor Peters sagt Berücksichtigung dieses Wunsches zu.

Ueber die Abänderung des Vertrags über die Verstaatlichung der Maschinenbau- und Maschinenbau-Industrie Prof. Dr. Blath. (Die „Vollstimmigkeit“ hat über die Angelegenheit bereits berichtet.) Die Versammlung stimmt der Abänderung zu.

Es folgt die Zustimmung zur Bewilligung von 1750 Mark zur Erneuerung und Verbesserung der Salmialgeist-Apparate des Gaswerks, zur Bewilligung von 3100 Mark zur Verkleinerung des Wasserwerks im Fernerleber Weg vom Hause Nr. 5b bis zum israelitischen Begräbnisplatz, und zur Bewilligung von 12000 Mark zur Verlegung von Wasser- und Gasrohren im Sternengrund.

Ueber Punkt 16, Bedienung der Kosten für den Abbruch der Batterie Preußen, welche nach Abzug des Erlöses aus den Materialen noch 4369,88 M. betragen, referiert Stadtd. Strauß. Die Geschnitten seien überraschenderweise erheblich zurückgelassen, aber da der Ausblick von der Königsbrücke nunmehr ein besserer geworden sei, empfehle er die Bewilligung der Summe. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Der Vorstand des Kaufmännischen Vereins für weibliche Angelegenheiten in Magdeburg hat ein Gesuch eingereicht um Herbeiführung des Fortbildungszwanges für weibliche kaufmännische Bedienstete und Angestellte unter 18 Jahren. Stadtd. Franke bittet die Beschlussfassung auszuschieben. Die Versammlung schließt sich dem an und bewilligt zum Schluss ohne wesentliche Debatte eine ganze Reihe weiterer Ueberführungen von verschiedenen Posten. Bei dieser Gelegenheit rügt Stadtd. Starck, daß in den Schulen mit dem Gas „tatsächlich gequast“ und nicht gespart werde. In einer Schule ist z. B. der vorgesehene Betrag von 400 Mark für Gas um 533 Mark (!) überschritten worden. Schulrat Blaten erwidert, daß sich das nicht so genau regeln lasse, worauf Stadtd. Starck nachweist, daß an Hunderten von Kleinigkeiten in den Schulen gespart werden könne, dann werde auch eine Ueberführung von 12573,55 Mark, wie im letzten Haushaltsplan, nicht mehr vorkommen.

Stadtd. Schneider wünscht, daß die jetzige Zeit des niedrigen Wasserstandes zur längst gewünschten Verlegung der ausgetrockneten Lauben Elbe um 1/2 bis 1 Meter verwendet werde.

Stadtd. Niemann 2 meint, dieser Vorschlag hätte vor sechs Wochen gemacht werden müssen. Jetzt könne jeden Augenblick die Elbe steigen.

Stadtd. Blath weist nach, daß der Fehler, unter dem die Laube Elbe leide, die Verlandung sei. Vertiefe man jetzt die Laube Elbe durch Auskahren, so könne jedes Hochwasser sie wieder mit Sand ausfüllen.

Der großen Ueberraschung aller wird trotzdem hierauf ein Antrag Schneider, den Magistrat zu ersuchen, den niedrigen Wasserstand zu benutzen, um die Verhältnisse der Lauben Elbe zu verbessern, mit 26 von 51 Stimmen angenommen!

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Schluß 6 1/2 Uhr. —

Provinz und Umgegend.

„Arbeiten“ des Städtetags.

(Bürgermeister bei der Arbeit.)

In Elbige (Kreis Garbelegen) hat vor einigen Tagen der Städtetag für die ganze Provinz Sachsen und das Herzogtum An-

halt stattgefunden. Ueber die dort geleisteten „Arbeiten“ wird in den Preisblättern folgendes berichtet:

1. wurde zur Kenntnis gebracht, daß die Städte Adersgast und ... dem Verband beigetreten sind und die Stadt Wittenberg ...

2. Sodann forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, soweit dies noch nicht geschehen ist, der Unterstützungs- und Waisenkasse beizutreten. 2. Bestrafungen und Verwarnungen durch die Polizeibehörden und Angehörige der Polizeibeamten bei Uebertretungen § 848 Str.-G.-B. Nebenbürgermeister Brand-Kennstedt. Ein endgültiger Beschluß ist noch nicht gefaßt. Die Sache wurde vertagt, um erst nach näherer Auskunft von der Regierung einzuholen. 8. Ergänzung des Reichsgesetzes über den Unterhaltungswohnst. Nebenbürgermeister Hilliges-Osterburg. Ein Beschluß ist nicht gefaßt. 4. Schema für Verwaltungsberichte und Austausch der letzteren. Nebenbürgermeister Kern-Naustädt. Ein Beschluß ist nicht gefaßt. 5. Erhöhung der Leistungen der Witwen- und Waisenbergsorgungsanstalt der Provinz Sachsen. Eingeleitet vom Vorsitzenden. Widerspruch ist nicht erhoben. 6. Kommunalsteuer-Priviliegium der Beamten. Beifügung dieses Punktes sind Vorschläge gemacht. 7. Mitteilungen aus der Praxis. Der Herr Regierungspräsident sprach über die neuerrichtete Polizeischule für Exekutivbeamte. 8. Rechnungsbuch und Rechnungslegung des Vorstandes. Dem Bürgermeister Stuhmann wird Decharge erteilt. 9. Wahl des Vorstandes. Derselbe wurde durch Akklamation wiedergewählt. 10. Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes. Es wurde Schönebeck bestimmt. Hierauf wurden die Verhandlungen geschlossen. Um 8 Uhr begann das Festessen. Während dieser Zeit wurden verschiedene Toaste ausgebracht. Am Abend fand das Haupt-Konzert statt. Am 4. September morgens erfolgte die Wagenfahrt durch die Wildbahn.

Die Herren Bürgermeister und Stadtverordneten-Vorsteher, die hier in einer Anzahl von vierundvierzig Mann versammelt waren, um vor dem Festessen zehn Tagesordnungspunkte zu erledigen, haben jedenfalls auch wie jener Berliner gedacht: „Beschäftigung ist 'ne ganz schlechte Sache; nur darf sie sich in Arbeit ausarten.“ Noch interessanter ist, daß die Stadt Elbige für den „arbeitsreichen“ Städtetag 1000 Mark „Repräsentationsgelder“ und die Mittel zum Festessen aus dem Steuerfädel bewilligt hatte!

Burg, 8. September. (Parteibericht.) In der letzten Sitzung des Gemeindefrats waren 18 Delegierte anwesend, entschuldig fehlten ein Delegierter der Metallarbeiter und der Buchbinder, unentschuldig ein Delegierter der Buchdrucker und der Dachdecker sowie die Delegierten der Zimmerer und der Maurer. Die Lokalfrage wurde abermals eingehend erörtert, weil es eigentümlich berührt, daß die organisierten Arbeiter diese als gar nicht mehr vorhanden betrachten. Ueber den Gewerbegerichtsbericht entspann sich eine lebhafteste Diskussion. Eine Nachfrage über die Zahl der in den hiesigen Brauereien beschäftigten Personen zur Aufnahme einer Statistik ergab als Resultat 54 Personen. Ein Lichtbildvortrag über den russisch-japanischen Krieg vor den Severo-Kliffen in Südwestsibirien findet am 13. September statt. Der Eintrittspreis soll 20 Pfg. betragen. Ebenfalls wurde ein Rezitationsabend auf den 8. November festgesetzt. Die Bilanz der Bibliothek ist bis zum 18. September bei Jesse, Holzstraße, abzuliefern.

Burg, 8. September. (Burg wird Großstadt.) Laut polizeilicher Bekanntmachung ist es von gestern ab verboten, auf öffentlicher Straße zur Dienstleistung für andere Personen sich anzubieten, wenn man nicht die polizeiliche Genehmigung hierzu hat. Hauptpflichtig von dieser Neuerung werden da diejenigen Leute getroffen, welche den Handlungsreisenden die Koffer tragen und die man mit dem Epitheton „Minutenarbeiter“ bezeichnet. An deren Stelle sollen für die Zukunft Dienstkleute treten, welche, wie in den Großstädten, an der an der Wäge beschrifteten Nummer zu erkennen sind. Die Dienststunden haben zu fordern für einfache Gänge, Bestellungen usw. oder gewöhnliche leichte Dienstleistungen: 1. Ohne Gerätschaften oder mit Gepäc bis zu 10 Kilogramm für jeden Gang oder jede Dienstleistung für den Mann bis zu 1/2 Stunde 30 Pfg., bis zu 1 Stunde 60 Pfg., bis zu 2 Stunden 1 Mark; 2. Mit Gerätschaften oder Lasten für den Mann über 10—25 Kilogramm bis zu 1/2 Stunde 40 Pfg., bis zu

1 Stunde 70 Pfg., bis zu 2 Stunden 1,20 Mark (für je 25 Kilogramm mehr 10 Pfg. Aufschlag). Dienstleistungen, deren Verrichtung länger als zwei Stunden Zeit erfordert, werden auf Grund freier Vereinbarung vergütet. —

Groß-Saale, 9. September. (Versammlung.) Am Sonnabend Abend 8 Uhr findet im „Feldschloßchen“ eine Parteiverammlung statt. —

Salzfabrik, 9. September. (Zur Aufsperrung der Tabakarbeiter.) Einige hiesige Zigarrenfabrikanten machen allerlei Versuche ihren Betrieb aufrechtzuerhalten. So werden die Zigarrentisten, welche sonst auf den Fabriken genüsslich und beliebig wurden, bei einem hiesigen Buchbinder namens Schrader, Johannesbrunnen, gebrauchsfähig gemacht. Die Fabrikanten Emil Hartmann und Kämpfer suchen in den hiesigen Zeitungen Lehrlinge, welche als Klauselherren dienen sollen. (Die Klauselherren sind freilich auf die hochheiligen „Pillen“.) Die christlich-religiösen Zigarrenherren äußerten bei einer Gelegenheit, die Fabrikordnung solle nebenbei auch auf die Jugend erziehlich wirken. Und dabei erhalten nicht nur junge Mädchen Oheigenen (in der Fabrik Hartmann durch den Meister Hornow), nein, auch Strafgelehrer sollen sie bezaubern! Man soll die „Erziehung“ auf ein andres Gebiet gelenkt werden und die Jugend wird als Streifbregardie einbezogen. Was sagen die Eltern dazu? Und die Zigarren-Verbraucher? Die Salzkristallität der Fabrikanten muß auf alle Fälle gebrochen werden. In allen politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen sollte man sich bald mit der Lage der Tabakarbeiter beschäftigen. Die Art der Maßregeln, welche ergriffen werden müssen, um den Ausgesperrten zu helfen, festzusetzen, bleibt jeder Versammlung überlassen. —

Salzfabrik, 9. September. (Ein Tierquälerei) Schenklischer Art wurde gestern mittag an der Goldbachbrücke beobachtet. Ein Herr der „besseren Gesellschaft“ und in Begleitung, mehrerer Hundes mit Häuten unbarmherzig auf einen jungen Hund ein. Aber damit noch nicht genug, packte er plötzlich den Hund mit beiden Händen ins Fell, hob ihn hoch über den Kopf und warf das arme Tier mit aller Gewalt auf den Boden. Ein hinzukommender Arbeiter konnte diese Schenkligkeit nicht mit ansehen und stellte den Gefährten auf den Rücken der Hand. Der rohe Patron traktierte den Arbeiter mit recht unhöflichen Redensarten und forderte ihn obenbrein auf, mit nach seiner Wohnung zu kommen, da wollte er ihm schon erzählen, was ihn das angehe. Auf die Frage des Arbeiters, wo er wohne und wie er hiehe, bestieg der noble Herr tapfer sein Pferd und rief dem Arbeiter Worte zu, die wir hier nicht wiedergeben können. Hoffentlich gelingt es bald, diesen Patron festzustellen. —

Schönebeck, 8. September. (Volksverein.) Am 1. September tagte die Volksvereinsversammlung bei Frau. Genosse Robert Albert in Magdeburg hielt einen Vortrag über das Thema „Parlamentarismus, Generalfest und die Vorkämpfer der Revolution“. Hierauf fand die Vorstandswahl statt. Es wurde gewählt als 1. Vorsitzender Genosse Adolf Peter, als 2. Vorsitzender Genosse Th. Schmidt, als Kassierer Genosse Busch und als Revisoren die Genossen Ortel, Scholt und Meiner. Als Unterassistenten für G. v. S. wurde Genosse Wachemehl gewählt. Genosse Busch gab den Bericht von der Generalversammlung in Alen, und schloß sich hieran eine lebhafteste Debatte über die Erhöhung der Beiträge zum Volksverein. Die Versammlung war außerordentlich stark (auch von einigen Bürgerlichen) besucht. —

Schönebeck, 8. September. (Für die die es angeht.) Im vorigen Jahre und im Februar d. J. veranstalteten die Arbeiter der Radiatorenfabrik einen Fabrikball, wozu auch die Fabrikleitung einen Teil der Kosten beitrug. Jetzt dringt schon wieder das Gerücht zu uns, man wolle im Oktober wieder einen Fabrikball veranstalten. Wir meinen, daß man gerade in dieser Fabrik alle Ursache hätte, derartige Beizeiten um Hilfe von der Fabrikleitung zu unterlassen. Abgesehen vom vorigen Fabrikball, wo sich die „Einigkeit“ der Arbeiter in einer Prügelei unter sich kundgab und wo sogar Arbeiter und Kontoristen handgemein wurden und alte Parteigenossen, die sich auf ihre 15jährige Parteizugehörigkeit etwas einbilden, sich nicht schämten, die Hand zu küssen, die prügelt (indem sie einen Extrakt für die Fabrikleitung bestellten), ist es doch unter allen Umständen unzulässig, derartige Vergnügen zu veranstalten. Das ganze Monarchie ist feinerzeit verloren gegangen und wird auch durch einen neuen Fabrikball nicht wieder aufgebessert, sondern vielmehr verschlechtert werden. Das Geld, was derartige Veranstaltungen kosten, mag lieber in der Arbeiterbewegung angewandt werden, denn mit der Organisation sieht es immer noch „mau“ aus. Wir erinnern nur daran, wie beim Ball im vorigen Jahre alles in der größten Harmonie herumdisfette, und kurze Zeit darauf eine ganze Anzahl Leute auf's Pflaster flogen. Ein Arbeiter, der noch eine Kleinigkeit Rückgrat besitzt, wird nie und nimmer sich zu solchen Veranstaltungen hergeben. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Loburg brannte das Wohnhaus des Klempners Burdardt nieder, in Wittkau das des Wäders Süßdorf. — Aus dem Fenster des zweiten Stockwerks gefallen ist in Ujcher's Leben in der Stephanstraße der 8 jährige Knabe Fleißhauer. Derselbe wurde in benutzlosigen Zustande in das Krankenhaus gebracht. — In Wendenmarkt (Kreis Osterburg) brannte das Anwesen des Fährmeisters nieder. — In Wernigerode erhängte sich der Schneider Odenbach, der bereits einmal versucht hatte, sich von der Eisenbahn überfahren zu lassen. Er hinterläßt Frau und fünf Kinder. — In Halle verübte der Buchbinder H. in der Richard Wagner-Straße an der 18 jährigen Tochter des Zimmermanns Spagier einen Mordversuch, indem er aus einem Terzerol einen Schuß auf sie abfeuerte. Man hofft, das Mädchen am Leben erhalten zu können. H. wurde verhaftet. — Der aus Paretz gebürtige Knecht Finke, welcher bei einem Landwirt in Paretz in Arbeit steht, war bei der Drechselschneiderei beschäftigt und wollte noch den letzten Rest in der Maschine legen, als plötzlich die Welle des Rades seinen linken Arm erfaßte und diesen buchstäblich zermalmte. —

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 8. September 1904.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Fabrikant Bacharia und Restaurateur Froherz, Arbeiter; Arbeiter Böttcher und Vorrichter Schröter, Arbeitnehmer.

Ein alter Brauch. Der Kutscher Schulze klagt gegen den Tischler Brandt auf Zahlung von 26,50 Mark einbehaltenen Kautions. Beklagter wendet ein, daß Kläger Eis verkauft habe, welches er nicht in Rechnung stellte, weshalb der Abzug erfolgt sei. Kläger gibt dies auch zu, behauptet aber, dazu berechtigt gewesen zu sein; dies sei in dem Verufe so Brauch. Nach langer Verhandlung, in der die Ansicht des Klägers nicht unwiderprochen bleibt, kommt es zu einem Vergleich. Der Kläger ermäßigt seine Forderung auf 10 Mark, die vom Beklagten anerkannt und gleich an Gerichtsstelle gezahlt werden. —

Unbegündete Entlassung. Der Kellner Schulze klagt gegen den Restaurateur Schmidt auf Zahlung von 30 Mark Entschädigung wegen kündigungsgelöser Entlassung. Der Beklagte gibt als Grund der plötzlichen Entlassung an, daß der Kläger einen Gast grob behandelt habe. Durch einen Zeugen wird aber nachgewiesen, daß nicht der Kläger, sondern der Gast der Grobe gewesen ist. Trotzdem erklärt sich der Kläger bereit, auf einen Vergleich einzugehen; er ermäßigt seine Forderung auf 10 Mark, die der Beklagte anerkennt und zahlen will. —

Ein Pechvogel. Der Transportarbeiter Pfeil war beim Möbeltransporteur Ostern beschäftigt. Bei der Entlassung wurden ihm 5 Mark Lohn einbehalten, weil er ein Bild beschädigt haben soll. Für den Schaden hat der Eigentümer des Bildes dem Beklagten 3 Mark in Rechnung gestellt, die übrigen 2 Mark stellt letzterer dem Kläger zur Verfügung. Damit ist Kläger nicht zufrieden, weil er angeblich erklärt sich der Kläger bereit, auf einen Vergleich einzugehen; er ermäßigt seine Forderung auf 10 Mark, die der Beklagte anerkennt und zahlen will. —

Eine Jugendzeitschrift?

Wachstum bedroht.

Unter den Anträgen zum Bremer Parteitag befindet sich auch einer der Genossen des 9. badischen Reichstagswahlkreises, welcher verlangt, der Parteitag möge beschließen, daß an Stelle der eingegangenen „Gütte“ eine Jugendzeitschrift begründet werde.

Es ist borauszusetzen, daß dieser Antrag abgelehnt werden wird. Er wird im besten Falle dem Parteivorstand zur Berücksichtigung überwiesen und wird dann in den Aktienbüchlein des Parteibüreaus mit ver- aber zur Berücksichtigung überwiesenen Anträgen einen sanften Schlaf tun.

Nach La ... Dinge wird etwas andres auch nicht möglich sein. Was aus dem gut gemeinten, aber weniger gut formulierten Antrag machen ließe, ist das, bei den Vertretern der deutschen Parteigenossenschaft in Bremen einmal zum Bewußtsein zu bringen, wie ungeheuer wichtig ein solches Unternehmen einer für die Parteigenossen und ihre älteren Kinder geschriebenen Jugendzeitschrift wäre. Es handelt sich darum, nicht einem bewußt vorhandenen Bedürfnis Rechnung zu tragen, sondern einem dunkel vorhandenen Sehnen durch klare Formulierung Ausdruck zu verleihen, und dann die Meinung der Parteigenossen hierüber zu hören.

Wahrscheinlich werden sich — sobald überhaupt die nötige Zeit zur Diskussion obigen oder eines ähnlichen Antrags vorhanden sein wird — die Meinungen in zwei Richtungen spalten. Die einen werden sagen, daß das wirkliche Bedürfnis eine gute, illustrierte Unterhaltungszeitschrift für das arbeitende Volk wäre; die andern werden meinen, das hätten wir eigentlich schon in der „Neuen Welt“ und den „Freien Stunden“. Dagegen sei eine wertvolle Jugendzeitschrift notwendig.

Wir befennen uns gleich zu der letzteren Ansicht. Wir haben eine Jugendzeitschrift nötig für unsere Jungen und für unsere Alten. Es ist eine Voraussetzung für eine gute Jugendzeitschrift, daß auch die Älteren und Eltern sie nicht nur lesen können, sondern sogar gern lesen. Die Eltern müssen nicht nur das finanzielle Zwischenglied zwischen einer Jugendzeitschrift und deren jugendlichen Lesern sein, sondern auch das geistige. Es ist für die Eltern leichter, sich zurückzuziehen in das Fühlen und Denken der Jugend, als für die Kinder, sich das Begriffsvermögen der Alten anzueignen. Durch eine gute Jugendzeitschrift kann unendlich viel Großes und Gutes getan werden für die durch das Zerfallensmaß des Kapitalismus schon so stark gelockerten Beziehungen zwischen Eltern und Kindern. In manches öde Proletariatshaus kann Geist und Gemüt für alle gehaucht werden durch eine frische, vom Geist der Zukunft durchwehte Jugendzeitschrift. Umgekehrt, nämlich durch ein auch mit harter Besorgnis der Jugendinteressen redigiertes Familienblatt, ist das, was anzustreben wäre, nicht zu erreichen. Für die Jugend würden nur einige dürftige Broden abfallen. Wir müssen also von unten hinauf bauen, nicht von oben herunter.

giertes Familienblatt, ist das, was anzustreben wäre, nicht zu erreichen. Für die Jugend würden nur einige dürftige Broden abfallen. Wir müssen also von unten hinauf bauen, nicht von oben herunter.

Damit, daß unsre Weltunordnung und die groben Puffer des Kapitalismus die Kinder des Proletariats schon in die richtigen Reihen bringen werden, dürfen wir uns nicht begnügen. Wir müssen schon etwas für ihre geistige und gemüthliche Entwicklung in der Richtung der sozialistischen Weltanschauung tun. Und zwar nicht lehrhaft pedantisch, nicht durch einen neuen Katechismus des Sozialismus für Kinder, sondern anspruchslos naiv und lebendig. An der Phantazie müssen wir unsre Kinder fassen, denn das ist ihr großes Gebiet. An ihren Sinn für Großes und Heldenthatiges müssen wir uns wenden; denn diesen Sinn haben sie stärker entwickelt, als wir Älteren. Das stille Lämmleinglied und die sentimentalischen Jugendimpulse hürgerlicher Jugendzeitschriften können wir entbehren, aber nicht können wir missen das Deutsch-Volkstümliche, das „Völkische“, wie es auf den dänischen Volkshochschulen heißt. Wir werden uns wohl nicht zu wehren brauchen gegen die Insinuation nationaler Selbstherrlichkeitsgellüste. Aber ohne die Pflege unsrer bodenstämmigen Volkseigenart können wir uns eine Jugendzeitschrift nicht denken. Dabei wäre die Achtung vor andern Rassen- und Stammesleben nicht nur zu unterstreichen, was bei Darstellungen der Entwicklung des sozialistischen Jugendlebens in Belgien, Frankreich und England ein leichtes wäre.

Was das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern anbelangt, so wäre ganz besonders an die Wurzeln des alten Autoritätsglaubens die Art zu legen und zu zeigen, wie oft die Eltern noch von den Kindern lernen können, wie Erziehung in der Hauptache Selbsterziehung ist, und wie die wirksamste, ja die einzige Erziehungsmöglichkeit nicht im gesprochenen Wort, sondern im lebendigen Beispiel liegt. Die Naturwissenschaften, die Technik und die Reiseliteratur sind unerschöpfliche Quellen für eine solche Jugendzeitschrift. Vor allem aber auch sind Illustrationen, diese, gute Illustrationen notwendig.

Die Mitarbeiter für eine solche Jugendzeitschrift wären zu finden in der Partei Deutschlands und des Auslands. Sehr viele werden es nicht sein, denn die Kunst, für die Jugend zu schreiben, ohne lehrhaft zu sein und alleweil mit erhobenem Zeigefinger zu sprechen, ist ziemlich rar. Aber der Verlag, der genügend Verhältnisse und Mittel für ein solches Unternehmen hätte?

Es gibt in unsrer Partei einige solcher Verlage. Einige wenige. Vielleicht lassen dieselben sich durch diese Zeilen und eventuell auch durch den Bremer Parteitag anregen zu einer Tat auf diesem Gebiet. Des Dankes der Partei dürfte ein solcher Verlag würdig sein. —

Vermischte Nachrichten.

*** Die Prügelstrafe in Rußland.** Von alters her ist im Zarenreiche viel und gründlich geprügelt worden, ganz im Einklang mit der Roheit der Sitten, und Jahrhunderte sind nötig gewesen, um eine Milderung herbeizuführen. Unter Peter dem Großen herrschte die Knute. Fürsten, Senatoren, Priester, Mönche und Nonnen bekamen sie zu kosten. Fünfundzwanzig Hiebe genügten bisweilen, um den Tod des Delinquenten herbeizuführen. Kaiserin Elisabeth ließ zwei hochstehende Damen öffentlich beinahe zu Tode peitschen. Erst Katharina 2. schaffte die körperlichen Züchtigungen für Adel und Geistlichkeit ab; dergleichen wurden Kinder unter 12 Jahren und Greise über 70 Jahre von der Knute befreit. Der Nachfolger Katharina 2., der launische Kaiser Paul, ließ aber diese Vergünstigungen nicht gelten. Während seiner Regierung waren alle seine Untertanen vor der Knute gleich. Bekannt geworden ist namentlich durch Kobene, das Schicksal des unglücklichen Pastors Seider, der geknütet und nach Petersburg verschickt wurde. Im 19. Jahrhundert räumt die Knute den Platz dem Stock, der Peitsche und der Birkenrute. Merkwürdig ist die Stufenfolge der Gesellschaftsklassen und Verbrecherkategorien, die allmählich des Privilegiums des Nichtgeprügeltwerdens teilhaftig wurden. Ein namhafter Historiker erzählt darüber folgendes: 1801 wurden der Adel, die städtischen Bürger und die Geistlichkeit, 1808 die Frauen der Popen, 1811 die Mönche, 1835 die Popenkinder, 1841 die Schriftsteller und ihre Frauen und, merkwürdigerweise, zu gleicher Zeit die Hoflakaien, ferner die Witwen adeliger Herkunft, welche einen Leibbeigen geheiratet hatten, die Zöglinge einiger Schulen und endlich gewisse Unterbeamte von den Körperstrafen befreit. 1855 wurde ein Ukas bezüglich der Verbrecher erlassen, die zu schwächlich waren, um eine körperliche Züchtigung zu ertragen; doch wurde derselbe nicht veröffentlicht. 1863 erfolgte die Aufhebung des Spießrutenlaufens, des Nutenstreichens und der Züchtigung mit der neunschwänzigen Rute beim Militär und bei der Marine. Doch waren die nach Sibirien Deportierten von dieser Vergünstigung ausgeschlossen; 1893 wurde diese auf den weiblichen Teil dieser Verbrecherkategorie ausgedehnt. Und so wird weiter geprügelt werden trotz des „Gnadenerlasses“, den Isegrim der Zar hat veröffentlicht lassen. Solange, bis das Parat ein Ende nimmt. —

*** Im Unterseeboot eingeschlossen auf dem Meeresgrunde.** Fast eine volle Stunde hat die Besatzung des Unterseeboots „Porpoise“ der amerikanischen Flotte am Montag den 22. August, abends, in Todesgefahr auf dem Meeresgrunde zugebracht. Der Unfall ereignete sich auf der Höhe der Insel Long Island; er sollte jedoch geheimlich werden, und daher werden die Einzelheiten erst jetzt bekannt. Die „Porpoise“ stand unter dem Befehl des Leutnants Nelson und hatte außer ihm den Leutnant Chapley und eine Besatzung von acht Mann an Bord. Infolge eines Maschinenfehlers blieb das Boot bei einer Tauchübung nicht in der gewünschten Tiefe liegen, sondern sank immer tiefer, bis es schließlich in einer Tiefe von 120 Fuß hilflos auf dem Meeresgrunde ruhte. In den Maschinenraum ergoß sich jetzt Wasser und die an Bord Befindlichen erkannten, daß ein schweres Schicksal ihnen drohte. Sie waren einfach im Wasser begraben, da das Boot infolge des eingedrungenen Wassers außerstande war, zur Oberfläche emporzu steigen. „Wir kamen uns vor wie Ratten in einer eisernen Falle, die man in einen Brunnen geworfen hatte, damit sie ertränken“, sagte einer der Matrosen, „ein Gefangener mit dem Strick um den Hals könnte kein furchtbarereres Gefühl haben.“ Leutnant Nelson tat sein Möglichstes, um die Mannschaft zu beruhigen. „Nur den Kopf oben behalten“, sagte er, „wir wollen versuchen, das Boot zu heben.“ Der Druck des Wassers auf das gebrechliche Fahrzeug war nach der „Täglichen Rundschau“ so stark, daß die Tauchtaufsicht sich fast ebenso schnell mit Wasser füllten, wie die Mannschaft sie entleeren konnte, um das Schiff hochzubringen. Außerdem saß noch im Torpedorohr ein See, durch das der Maschinenraum überschwemmt wurde. Nur zwei Rettungswege waren vorhanden, entweder mußte das Boot mit Hilfe der Pumpen gehoben werden, oder die Leute mußten versuchen, durch das Torpedorohr nach oben zu gelangen. Nur ein Mann war willens, einen solchen Versuch zu unternehmen; aber Leutnant Nelson verweigerte seine Erlaubnis. Glücklicherweise blieb die Luft im Boot ziemlich gut, und so arbeiteten die Leute in Schichten mit verzweifelnder Kraft unablässig an den Pumpen, bis die Gefahr überstanden war; langsam drängten sie das Wasser Zell nach Zell aus dem Boot, das sich allmählich hob. Endlich um 11 Uhr abends wieder an der Oberfläche, nachdem es um 10¼ Uhr untergetaucht war. —

Kleine Chronik.

Sozialdemokraten als Beschützer der Verfolgten. „Die Humanität“, das Blatt unseres Parteigenossen Faures in Paris, veröffentlicht nach einem Telegramm von dort einen Artikel vom Genossen Albert Südekum, in dem dieser erzählt, daß Prinzessin Luise von Wittrock bis Sonnabend nach ihrer Flucht in ihrem Hause in Berlin gewohnt hat, daß sie sich jetzt in vollkommener Sicherheit befindet, ihren Aufenthalt aber erst bekannt gemacht wird, wenn sie alle Garantien hat, daß sie nicht nach einer Verhaftung zurückgebracht werden kann. Südekum, der während des Aufenthalts der Prinzessin in seinem Hause längere Gespräche mit ihr geführt hat, gibt folgendes Urteil über sie ab: „Sie ist eine sehr lebhaft und interessante Frau; meiner Ansicht nach ist sie der besten Beschützerin ihrer Geisteskräfte, sie hat sicherlich alle Zeichen der ihr Geburt und ihrer Erziehung anhaften; sie ist viel zu sehr Prinzessin, um wie alle Welt sein zu können. In jedem Augenblick ihrer Flucht, während deren sie vom Mißgeschick verfolgt wurde, hat die Prinzessin bewundernswürdigen Mut und Geistesgegenwart gezeigt. Sie will übrigens weiter nichts haben als ihre Freiheit, alle andern Pläne, die man ihr zuschreibt, wie die Scheidung vom Prinzen Koburg und die Heirat mit Mattachich, sind reine Erfindung, sie ist gläubige Katholikin; um eine Scheidung zu erhalten, müßte sie einen Religionswechsel vornehmen, und daran denkt sie nicht.“

Unsre Leser werden, schreibt der „Vorwärts“ dazu, begreifen, daß bis dahin, wo es alle möglichen Härlichkeiten zu überwinden galt, die Liebe Mutter unbefriedigt bleiben mußte. Es wird sich nunmehr sehr bald Gelegenheit finden, in dieser Angelegenheit das Nötige mitzuteilen.

Ueber den Aufenthalt Luises in Berlin weiß der „Berliner Lokal-Anzeiger“ noch zu melden: Zu Sonnabend mittag wurde ein Automobil bestellt; dessen Chauffeur hatte die Befugnis, vier Personen zum Zwecke eines Ausfluges nach dem Harz zu fahren. Am helllichten Tage fuhr die Gesellschaft, ohne von irgend jemand gestört zu werden, vom Hause Düsseldorfstraße 10 ab; die Prinzessin, ihr Begleiter Mattachich, Frau Stöber und Dr. Südekum. Alle trugen Automobilkoffime und blaue Weillen; die Damen hatten dicke Schleier umgebunden. Auf diese Weise war ein Erkennen der Persönlichkeiten fast unmöglich geworden. Die Fahrt ging zunächst bis zum Harz; dort wurde Rast gemacht. Dann ging es weiter im Automobil bis an die französische Grenze. In Frankreich selbst wurde abwechselnd Wagen und Bahn benutzt. Ein viertägiger Aufenthalt in Berlin erschien der persönlichen Sicherheit wegen nötig, um alle Spuren zu verwischen.

Ferner bringt die Wiener „Zeit“ die Mitteilung, die Prinzessin habe ihrem Mitarbeiter u. a. folgendes gesagt: „Sanitätsrat Hieron in Coswig sagte mir direkt, ich sei ganz gesund. Meine einzige Krankheit sei Mattachich. Auch Fräulein Gebauer sagte: Wenn der nicht wäre, würde man mich freilassen. Hieron sagte ein andermal, es sei unmöglich, mich freizulassen. Die Nacht des Pringens sei sehr groß. Er, Hieron, müsse sich fügen. Die Prinzessin beklagte sich dann über die schlechte Kost und grausame Behandlung in Coswig. (Die Hofblätter aber logen, es gefalle ihr bei P. sehr gut!) Alles zielte darauf ab, mich krank zu machen oder in die Zwangsjade zu bringen. Ich hätte das alles kaum ausgehalten, wenn ich nicht das eine Ziel gehabt hätte, die Unschuld des Mattachich zu erweisen. Er hat meine Wege gelitten. Ich kann sagen, er ist ein Ehrenmann. Nur um ihn zu rehabilitieren, habe ich mich freigemacht. Nicht Liebe war die Triebfeder meiner Handlungen. So hoffe ich, wird mir die Welt verzeihen.“ —

In den Tod getrieben!

Die Tragödie eines Lehrlings erregte am Mittwoch in Saale der 10. Strafkammer des Berliner Landgerichts I allgemein Mitgefühl. Der Schlossermeister Rosenburg wurde beschuldigt, einen seiner Auszubildenden überweisen Lehrling derartig mißhandelt zu haben, daß der Junge den Lebensmut verlor und sich im Grunewald das Leben genommen hat. Der 16jährige Paul Mehring, der Sohn eines Lokomotivführers, war nach kurzer Probezeit bei Rosenburg als Lehrling eingestellt worden, scheint dort aber nach den Befundungen, die hier seiner Lehrkollegen im Termin machten, ein wahres Martyrium durchgemacht zu haben. Seine Mutter hat wiederholt, wenn er sich zu Hause wusch, Striemen und Beulen an seinem Körper bemerkt; wenn sie aber fragte, wo er diese Zeichen körperlicher Gewalt her hätte, war der Junge verschlossen und gab niemals eine rechte Antwort. Der junge Mehring scheint dem Angeklagten persönlich verhaßt gewesen zu sein, denn nach dem Zeugnis der ehemaligen Lehrkollegen hat der Meister bei den lumpigsten Kleinigkeiten sofort auf ihn losgeschlagen. Mit Maulschellen und Schlägen gegen den Kopf, bei denen die Nase zum Wüten kam, soll der Knabe fast täglich traktiert worden sein. Aus der Fülle der Mißhandlungen hatte die Anklage vier Spezialfälle herausgegriffen. In dem einen Falle ist der Junge mit einer Drehbankschmür gegürtigt worden, daß eine daran befindliche Schmalle entzwei ging und der Knabe schmerzgerüllt schrie: „Ach, ach, ach, ach, ach, schlagen Sie doch nicht zu sehr!“ Der Angeklagte soll dabei blindlings darauf losgeschlagen haben, unbekümmert darum, wohin er traf. Als der Knabe einmal beim Schmieden etwas falsch gemacht hatte, rief ihm der Lehrt Herr zu: „Du Dohle, was machst Du für Dummheit!“ und gab ihm mit dem Schmiedehammer einen Stoß gegen den Kopf, daß er eine große Beule an der Stirn davontrug. Wieder ein andres Mal gab der Angeklagte im Fühorn dem Jungen einen Stoß mit einem Waidseisen und einen Fußtritt gegen das Gesicht, so daß der Junge zwischen das am Boden liegende Eisen fiel. Bei einer ähnlichen Gelegenheit soll er den am Boden liegenden Lehrling noch weiter mit Fußtritten bedacht haben. Unter solcher Behandlung ist der Knabe seines Lebens überdrüssig geworden. Nachdem er schon wiederholt seinen Lehrkollegen gegenüber Selbstmordgedanken geäußert hatte, erhielt am 3. Juni der Lehrling Erich Liebig folgenden Brief von ihm: „Lieber Erich! Ich bin endlich aus dem Leben geschieden. Der Meister hat mich dazu gezwungen, da ich mich nicht länger von ihm mit Schlägen traktieren lassen wollte. Ich bin ein Mensch und kein Hund, den er mit Füßen stoßen kann. Lebe wohl! Dein Paul.“ Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für überführt, daß ihm als Lehrt Herr zustehende Züchtigungsrecht in der unerhörtesten Weise überschritten und dadurch einen jungen Menschen

in den Tod getrieben zu haben. Er beantragte sechs Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage. Der saubere Meister hat sehr milde Richter gefunden. —

Vereins-Kalender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 10. September, abends 8 Uhr, Bezirk Neustadt bei Ladenmacher, Ottenbergstraße; Bezirk Sudenburg in der „Herbster Vierhülle“; Sonntag den 11. September, vormittags 10½ Uhr, Brauche der Korbmacher und Parkettleger im „Bürgerhaus“, Stephansstraße 39, Montag den 12. September, abends 8 Uhr, Brauche der Aufschläger und Einseger im „Bürgerhaus“. Die Besichtigung der Wärderei des Konsumvereins findet am Sonnabend abends 11½ Uhr statt. Der Abmarsch aus Sudenburg erfolgt 10½ Uhr; aus der Neuen Neustadt von Darselt um 11 Uhr. Gang besonders werden die Frauen dringend gebeten, sich hieran zu beteiligen. Im Interesse der einzelnen Branchenversammlungen wird um eifrige Agitation für dieselben gebeten. Niemand darf hier fehlen. —

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeitervereine Deutschlands, Bezirk Alte Neustadt der Zahlstelle Magdeburg. Sonntag den 11. d. Mts., vorm. 11 Uhr, Versammlung bei W. Ladenmacher, Ottenbergstraße 13. — 133

Zentralverband der Schmiede. (Zahlstelle Magdeburg.) Sonnabend den 10. d. Mts., abends 8¼ Uhr, außerordentliche Versammlung bei G. Böhm, Kl. Klosterstraße 15-16. Zahlreiches Erscheinen ist dringend notwendig. — 137

Mein-Otterleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 10. d. Mts., abends 8¼ Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Schütze. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. — 139

Gr.-Otterleben. Achtung, Matrosen! Am Sonntag den 11. d. Mts., nachm. 3 Uhr, findet bei Strumpf unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung statt. Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig. — 132

Burg. Der Ausflug des Gesangsvereins „Vorwärts“ findet am Sonntag den 11. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Restaurant Voigt, Niegrippstr. 11, statt. — 122

Burg. Freie Turnerschaft. Sonntag den 11. September findet eine Turnfahrt nach Niegripp und Heinrichsberg statt. Abmarsch morgens 8 Uhr vom „Hohenzollernpark“. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand. —

Schönebeck. Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter. Sonnabend den 10. Septbr., abends 8 Uhr, in Ehlers Restaurant, Königstr. 16, Mitgl.-Versammlung. —

Marktberichte.

Magdeburg, 8. September. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 167-170, mittel 160-165, gering bis —, do. Kolben, Sommer, gut 175-180, do. Raub, gut 160-165, do. ausländischer gut 180-190. Roggen inländischer gut 135-139, mittel 130-133, gering bis —, Weizen hiesiger Gekochter gut 165-175, mittel 160-164, Vordgerste gut 155-162, mittel 148-153, Wintergerste gut —, ausl. Futtergerste 121 bis 123. Hafer inländischer, gut 136-140, mittel 128-133. Mais, runder gut 121-126, amerikanischer hunder gut 128. Erbsen, hiesige Viktoria, gut 190-205, mittel 170-185, do. grüne Folger gut 195-205, mittel 180-190. Rapz gut 190-197. —

Wasserstände.

		+ bedeutet über — unter Null.			
		Gise.		Stk. Wind	
Brandis	6. Sept.	-0.52	7. Sept.	-0.54	0.02
Brandis	..	-0.59	..	-0.57	-0.03
Melmit	..	-1.08	..	-1.04	0.04
Reimert	..	-0.95	..	-0.98	0.03
Muffig	7. "	-0.77	8. "	-0.72	0.06
Bresden	..	-2.16	..	-2.18	0.03
Torgau	..	-0.48	..	-0.49	0.01
Wittenberg	..	-0.16	..	-0.16	—
Hoylau	..	-0.36	..	-0.34	0.02
Barby	..	-0.24	..	-0.22	0.02
Schönebeck	..	-0.35	..	-0.38	0.02
Magdeburg	8. "	-0.01	9. "	0.00	0.01
Tangermünde	7. "	+0.25	8. "	+0.26	0.01
Wittenberge	..	-0.18	..	-0.15	0.03
Broda-Oberrh.	..	-0.63	..	-0.63	—
Lauenburg	..	-0.59	..	-0.57	0.02

Nur bis 30. September

kommen

Breiteweg 159, im Ulrichsbogen

die

Schuhwaren Konkursmasse

aus der

der

Vereinigten Schuhfabriken A.-G.

Wurzen

und andre Waren zu enorm **billigem Verkauf.**

Selten günstige Gelegenheit!

Im Ulrichsbogen

Breiteweg 159

Einrichtung billig zu verkaufen.

Anna-Bad

Magdeburg-N., Hospitalstrasse 13

Sanitär-hygienisch bestellengerichtetes Bad.

Beabsichtigt werden in dieser Zeit folgende Bäder:

Elektrische Lichtbäder à 2.30 Mk., 10 Stück 20.00. — Kastendampf-, Russische, Römische, Irisch-römische Bäder à 1.25 Mk., 10 Stück 12.00 Mk.

Kloßnadel-, Fichtennadel-, Fango-, Moorbäder à 1.20 Mk., 10 Stück 11.00 Mk.

Wannenbäder

- 1. Klasse 0.80 Mk. 10 Stück 7.50 Mk.
- 2. Klasse 0.60 Mk. 10 Stück 5.00 Mk. (mit Wasche)
- 3. Klasse 0.40 Mk. 10 Stück 3.50 Mk. (ohne Wasche)
- 8. Klasse 0.25 Mk. 10 Stück 2.25 Mk.

Vibrations-, elektrische und maschinelle Massage 1.50 Mk.

Um gefälligen Zuspruch bittet

Die Direktion.

Arbeits-Hosen

Man achte bitte genau auf die Hausnummer 13 u. 14.

fabriziert von **G. Gehse**

Sind im Schnitt und in der Verarbeitung unübertroffen! Leistungsfähig in jeder Beziehung! Auswahl überraschend! Aufmerksamste, kulante Bedienung! Billige Preise!

Fermersleben **G. Gehse** Magdeburg
Schönebeckerstr. 59 Johannistadtstr. 13/14

Luisen-Park

Sonntag den 11. September von vormittags 11 Uhr ab **Grosses Preiskegeln!**
228 Nur Verteilung kommen sehr preiswerte Gegenstände.

Buckauer Hof. Bringe meine Spezialitäten in empfehl. Erinnerung. Sonntags u. Sonntag ff. Pötelfleisch und fr. Jauerische. Spezialität: **Sauer Sülze.** Neu! Orchestron mit elektrischem Antrieb mit nur neuen Sagen. Neu! Achtungsvoll **Otto Schmidt,** Schönebeckerstr. 52.

Mittagstisch 40 Pfennig Gärtnerstr. 2, pt. 584
Abend billig zu verkaufen
Umfassungsstraße 61.

Walhalla. Große Spezialitäten-Vorstellung. Weltstädtischer Spielplan! Stürmischer Lacherfolg!

Burg. Burg. Grand Salon
Sonntag den 11. Septbr. 1904 von 4 Uhr ab
Gartenkonzert und Tanzvergnügen.
Freundlichst ladet ein **P. Schumann.**

Burg. „Hohenzollernpark“
Dienstag den 13. September
Lichtbilder-Vortrag.

Volkverein Aschersleben.
Montag den 12. September abends 8 1/2 Uhr
in **Otto Wildes Lokal**
Versammlung.
Da eine sehr wichtige Tagesordnung vorliegt, so wollen die Mitglieder recht zahlreich erscheinen.
Der Vorstand.

Calbe a. S.
Sonntag den 11. September nachmittags 4 Uhr
im Saale der „Reichstapelle“
Volkvereins-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Bericht von der Generalversammlung.
3. Bericht von der Kreisversammlung.
4. Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren.
Der Vorstand.

Gr.-Salze.
Sonntag den 10. September abends 8 Uhr
Parteiversammlung
im „Feldschlösschen“ (Fr. Wiese).
Tagesordnung:
1. Der internationale Kongress und der Bremer Parteitag. Referent: Aug. Fabian.
2. Bericht von der Generalversammlung des Volksvereins.
3. Bericht von der Kreisversammlung.
4. Verschiedenes.
Das Erscheinen der Parteigenossen ist Ehrenpflicht.
Der Einberufer.

Standesamt.
Magdeburg, 8. September.
Aufgebote: Spinnemeister Richard Pohlmann hier mit Helene Kaufmann in Calbe. Eisenbahn-Rangierer Wilhelm August Hartung hier mit Emma Wunderling in Barleben. Packer Gustav Strebe mit Verta Messerschmidt. Hotelgeschäftsführer Otto Wittensbaum Jordan hier. Former Aug. Brennecke in Oßpde mit Agnes Godam hier.

Eheschließungen: Gärtner Louis Gbde mit Anna Knappe in Benneddenbeck. Dreher Franz Bey mit Anna Gasse in Bemsdorf. Postaufseher Karl Erdnitz mit Selma Diedmann.

Geburten: Elna Martha, T. des Arb. Walter Brietenhagen in Benneddenbeck. Charlotte Emma, T. des Tischlers Albert Tiedge hier. Erich Willi Otto, S. des Arb. Otto Wallstab. Emma, T. des Steinlegers Ernst Falkenberg. Marie Henriette Gertrud, T. des herrschaftl. Kutschers Heimr. Jäger. Elisabeth Elna, T. des Arb. Richard Fiedler hier. Max Walter, S. des Arbeit. Walbert Synal in Benneddenbeck. Fritz Richard, S. des Steinmetz Mich. Hecht in Benneddenbeck. Ida Emma, T. des Formers Richard Jordan in Bemsdorf. Hildegard Emma Auguste, T. des Milchbüd. Dito Bahnbied. Paul Eduard, S. des Dachdeckers Ludr. Freund hier. Walter, S. des Schlossers Hermann Jäger hier. Ida Elna, T. des Arb. Gust. Bauernmeister hier. Anna Frida Martha, T. des Arb. Gottf. Schröder hier. Anni Dorothee, T. des Schlossers Otto Ried. Marie Emma, unehel. Margarete, T. des Arb. Franz Gehrmann in Bemsdorf. Max Richard, S. des Schmieds Ernst Tisch hier. Wilhelm Albert, S. des Tischlers Albert Schlee in Benneddenbeck. Gustav Arthur, S. des Arb. Gustav Wertenks hier.

Todesfälle: Hans, S. des Arb. Otto Baasche hier, 3 M. 15 T. Willi, S. des Gärtners Dito Metzke in Bemsdorf, 5 M. 24 T. Karl, S. des Fabrikarb. Wilh. Rodhorn in Benneddenbeck, 8 T. Erich, S. des Schmieds Friedrich Rosenburg, 3 M. 1 T. Elna, T. des Arb. Karl Brietenhagen in Benneddenbeck, 8 T. Otto, S. des Eisenbahners Willi Meincke hier, 2 M. 13 T. Ina, T. des Schlossers Wilh. Karthäuser in Bemsdorf, 1 J. 8 M. 7 T. Paul, S. des Kutscher Karl Augustin hier, 5 M. 20 T. Witwe Dorothee Holter geb. Reichardt, 77 J. Otto, S. des Steinlegers Ernst Raede hier, 5 M. 4 T. Manni, T. des Arb. Friedr. Jäger hier, 8 M. 25 T. Elfe, unehel. 1 M. 1 T. Martha, T. des Handelsgärtner Walter Freemann, 1 J. 7 M. Margarete, T. des Zimmerm. Dito Reichardt in Benneddenbeck, 1 M. 6 T. Walter, S. des Schlossers Hermann Jäger hier, 8 M. 25 T. Max, S. des Arb. Wbalb. Synal in Benneddenbeck, 3 T. Paul, S. des Schmiedsmeister Joh. Rosted, 1 M. 10 T. Witwe Sophie Bollmering geb. Rude, 68 J. Frida, T. des Arb. Alf. Poppe hier, 1 J. 6 M. 5 T. Ehefrau Frida Nachtigall geb. Daumbach, 48 J. Marie, T. des Arb. Karl Unhalt hier, 3 M. 24 T. Walter, S. des Arb. Alf. Boerner hier, 1 M. 29 T. Elfe, T. des Ruffmeisters Otto Mannich, 3 M. 13 T. Martha, T. des Werkst.-Schreib. Hugo Wiederemann, 5 M. 11 T. Frida, T. des Arb. Otto Fahmann in Benneddenbeck, 7 M. 14 T. Anna, T. des Arb. Alf. Schrödt hier, 9 M. 24 T. Gertrud, T. des Arb. Karl Asmus, 21 T.

Aufgebote: Arbeiter Walter August Linden mit Auguste Dorothee Alwine Knie. Fabrikarbeiter Andreas Anton Siegmund Schoof mit Elise Poppel.

Eheschließung: Maschinenmeister Hermann Ernst Aug. Bellau in Anderbeck mit Verta Wölfeind hier.

Todesfälle: Hermann, S. des Tischlers Hermann Müller, 11 M. 6 T. Otto Brachmann, Tapeziergehilfe, 20 J. 2 M. 21 T. Witwe Hans, Johanna geb. Muntz, 69 J. 11 M. 2 T.

Burg, Burg. Aschersleben.
Geburten: Charlotte, S. des Fleischermeisters Gustav Adolph Ernst, S. des Schmieds Ernst Goerke. Werner, S. des Arb. Werner Runge.
Som 7. September.
Aufgebote: Arbeiter August Lohmann mit Wwe. Koch, Barbara geb. König, hier.
Geburten: Willi Albert, S. unehelich. Kurt, S. des Arbeiters Rudolf Thomas.
Togeburt: T. des Schmieds Franz Dbor.
Neustadt, 8. September.
Aufgebote: Militärintendant Karl Wilhelm Richard Winter mit Emma Luise Lauenroth. Schlosser Ernst August Heinrich Raumann mit Emma Minna Müller. Zimmermann Oskar Wilhelm Kleine mit Verta Mathilde Grünbler.
Eheschließung: Fleischer Georg Heide mit Amanda Bachhaus.
Geburten: Gertrud, T. des Eisendrehers Karl Dapp. Otto Paul Friedrich, unehelich. Otto, S. des Kutschers August Vemte. Walter, S. des Arbeiters August Schlißki.
Todesfälle: Handelsmann Gottfried Vorghardt, 78 J. 1 M. 25 T. Max, S. des Arbeiters Wilhelm Galle, 7 J. 5 M. 4 T. Minna, T. des Kesselschmieds Aug. Denge, 2 J. 8 M. 19 T.

Burg, Burg. Aschersleben.
Aufgebote: Arbeiter August Lohmann mit Wwe. Koch, Barbara geb. König, hier.
Geburten: Willi Albert, S. unehelich. Kurt, S. des Arbeiters Rudolf Thomas.
Togeburt: T. des Schmieds Franz Dbor.
Neustadt, 8. September.
Aufgebote: Militärintendant Karl Wilhelm Richard Winter mit Emma Luise Lauenroth. Schlosser Ernst August Heinrich Raumann mit Emma Minna Müller. Zimmermann Oskar Wilhelm Kleine mit Verta Mathilde Grünbler.
Eheschließung: Fleischer Georg Heide mit Amanda Bachhaus.
Geburten: Gertrud, T. des Eisendrehers Karl Dapp. Otto Paul Friedrich, unehelich. Otto, S. des Kutschers August Vemte. Walter, S. des Arbeiters August Schlißki.
Todesfälle: Handelsmann Gottfried Vorghardt, 78 J. 1 M. 25 T. Max, S. des Arbeiters Wilhelm Galle, 7 J. 5 M. 4 T. Minna, T. des Kesselschmieds Aug. Denge, 2 J. 8 M. 19 T.

Burg, Burg. Aschersleben.
Aufgebote: Arbeiter August Lohmann mit Wwe. Koch, Barbara geb. König, hier.
Geburten: Willi Albert, S. unehelich. Kurt, S. des Arbeiters Rudolf Thomas.
Togeburt: T. des Schmieds Franz Dbor.
Neustadt, 8. September.
Aufgebote: Militärintendant Karl Wilhelm Richard Winter mit Emma Luise Lauenroth. Schlosser Ernst August Heinrich Raumann mit Emma Minna Müller. Zimmermann Oskar Wilhelm Kleine mit Verta Mathilde Grünbler.
Eheschließung: Fleischer Georg Heide mit Amanda Bachhaus.
Geburten: Gertrud, T. des Eisendrehers Karl Dapp. Otto Paul Friedrich, unehelich. Otto, S. des Kutschers August Vemte. Walter, S. des Arbeiters August Schlißki.
Todesfälle: Handelsmann Gottfried Vorghardt, 78 J. 1 M. 25 T. Max, S. des Arbeiters Wilhelm Galle, 7 J. 5 M. 4 T. Minna, T. des Kesselschmieds Aug. Denge, 2 J. 8 M. 19 T.

Burg, Burg. Aschersleben.
Aufgebote: Arbeiter August Lohmann mit Wwe. Koch, Barbara geb. König, hier.
Geburten: Willi Albert, S. unehelich. Kurt, S. des Arbeiters Rudolf Thomas.
Togeburt: T. des Schmieds Franz Dbor.
Neustadt, 8. September.
Aufgebote: Militärintendant Karl Wilhelm Richard Winter mit Emma Luise Lauenroth. Schlosser Ernst August Heinrich Raumann mit Emma Minna Müller. Zimmermann Oskar Wilhelm Kleine mit Verta Mathilde Grünbler.
Eheschließung: Fleischer Georg Heide mit Amanda Bachhaus.
Geburten: Gertrud, T. des Eisendrehers Karl Dapp. Otto Paul Friedrich, unehelich. Otto, S. des Kutschers August Vemte. Walter, S. des Arbeiters August Schlißki.
Todesfälle: Handelsmann Gottfried Vorghardt, 78 J. 1 M. 25 T. Max, S. des Arbeiters Wilhelm Galle, 7 J. 5 M. 4 T. Minna, T. des Kesselschmieds Aug. Denge, 2 J. 8 M. 19 T.

Burg, Burg. Aschersleben.
Aufgebote: Arbeiter August Lohmann mit Wwe. Koch, Barbara geb. König, hier.
Geburten: Willi Albert, S. unehelich. Kurt, S. des Arbeiters Rudolf Thomas.
Togeburt: T. des Schmieds Franz Dbor.
Neustadt, 8. September.
Aufgebote: Militärintendant Karl Wilhelm Richard Winter mit Emma Luise Lauenroth. Schlosser Ernst August Heinrich Raumann mit Emma Minna Müller. Zimmermann Oskar Wilhelm Kleine mit Verta Mathilde Grünbler.
Eheschließung: Fleischer Georg Heide mit Amanda Bachhaus.
Geburten: Gertrud, T. des Eisendrehers Karl Dapp. Otto Paul Friedrich, unehelich. Otto, S. des Kutschers August Vemte. Walter, S. des Arbeiters August Schlißki.
Todesfälle: Handelsmann Gottfried Vorghardt, 78 J. 1 M. 25 T. Max, S. des Arbeiters Wilhelm Galle, 7 J. 5 M. 4 T. Minna, T. des Kesselschmieds Aug. Denge, 2 J. 8 M. 19 T.

Burg, Burg. Aschersleben.
Aufgebote: Arbeiter August Lohmann mit Wwe. Koch, Barbara geb. König, hier.
Geburten: Willi Albert, S. unehelich. Kurt, S. des Arbeiters Rudolf Thomas.
Togeburt: T. des Schmieds Franz Dbor.
Neustadt, 8. September.
Aufgebote: Militärintendant Karl Wilhelm Richard Winter mit Emma Luise Lauenroth. Schlosser Ernst August Heinrich Raumann mit Emma Minna Müller. Zimmermann Oskar Wilhelm Kleine mit Verta Mathilde Grünbler.
Eheschließung: Fleischer Georg Heide mit Amanda Bachhaus.
Geburten: Gertrud, T. des Eisendrehers Karl Dapp. Otto Paul Friedrich, unehelich. Otto, S. des Kutschers August Vemte. Walter, S. des Arbeiters August Schlißki.
Todesfälle: Handelsmann Gottfried Vorghardt, 78 J. 1 M. 25 T. Max, S. des Arbeiters Wilhelm Galle, 7 J. 5 M. 4 T. Minna, T. des Kesselschmieds Aug. Denge, 2 J. 8 M. 19 T.

Burg, Burg. Aschersleben.
Aufgebote: Arbeiter August Lohmann mit Wwe. Koch, Barbara geb. König, hier.
Geburten: Willi Albert, S. unehelich. Kurt, S. des Arbeiters Rudolf Thomas.
Togeburt: T. des Schmieds Franz Dbor.
Neustadt, 8. September.
Aufgebote: Militärintendant Karl Wilhelm Richard Winter mit Emma Luise Lauenroth. Schlosser Ernst August Heinrich Raumann mit Emma Minna Müller. Zimmermann Oskar Wilhelm Kleine mit Verta Mathilde Grünbler.
Eheschließung: Fleischer Georg Heide mit Amanda Bachhaus.
Geburten: Gertrud, T. des Eisendrehers Karl Dapp. Otto Paul Friedrich, unehelich. Otto, S. des Kutschers August Vemte. Walter, S. des Arbeiters August Schlißki.
Todesfälle: Handelsmann Gottfried Vorghardt, 78 J. 1 M. 25 T. Max, S. des Arbeiters Wilhelm Galle, 7 J. 5 M. 4 T. Minna, T. des Kesselschmieds Aug. Denge, 2 J. 8 M. 19 T.

Burg, Burg. Aschersleben.
Aufgebote: Arbeiter August Lohmann mit Wwe. Koch, Barbara geb. König, hier.
Geburten: Willi Albert, S. unehelich. Kurt, S. des Arbeiters Rudolf Thomas.
Togeburt: T. des Schmieds Franz Dbor.
Neustadt, 8. September.
Aufgebote: Militärintendant Karl Wilhelm Richard Winter mit Emma Luise Lauenroth. Schlosser Ernst August Heinrich Raumann mit Emma Minna Müller. Zimmermann Oskar Wilhelm Kleine mit Verta Mathilde Grünbler.
Eheschließung: Fleischer Georg Heide mit Amanda Bachhaus.
Geburten: Gertrud, T. des Eisendrehers Karl Dapp. Otto Paul Friedrich, unehelich. Otto, S. des Kutschers August Vemte. Walter, S. des Arbeiters August Schlißki.
Todesfälle: Handelsmann Gottfried Vorghardt, 78 J. 1 M. 25 T. Max, S. des Arbeiters Wilhelm Galle, 7 J. 5 M. 4 T. Minna, T. des Kesselschmieds Aug. Denge, 2 J. 8 M. 19 T.

Burg, Burg. Aschersleben.
Aufgebote: Arbeiter August Lohmann mit Wwe. Koch, Barbara geb. König, hier.
Geburten: Willi Albert, S. unehelich. Kurt, S. des Arbeiters Rudolf Thomas.
Togeburt: T. des Schmieds Franz Dbor.
Neustadt, 8. September.
Aufgebote: Militärintendant Karl Wilhelm Richard Winter mit Emma Luise Lauenroth. Schlosser Ernst August Heinrich Raumann mit Emma Minna Müller. Zimmermann Oskar Wilhelm Kleine mit Verta Mathilde Grünbler.
Eheschließung: Fleischer Georg Heide mit Amanda Bachhaus.
Geburten: Gertrud, T. des Eisendrehers Karl Dapp. Otto Paul Friedrich, unehelich. Otto, S. des Kutschers August Vemte. Walter, S. des Arbeiters August Schlißki.
Todesfälle: Handelsmann Gottfried Vorghardt, 78 J. 1 M. 25 T. Max, S. des Arbeiters Wilhelm Galle, 7 J. 5 M. 4 T. Minna, T. des Kesselschmieds Aug. Denge, 2 J. 8 M. 19 T.

Burg, Burg. Aschersleben.
Aufgebote: Arbeiter August Lohmann mit Wwe. Koch, Barbara geb. König, hier.
Geburten: Willi Albert, S. unehelich. Kurt, S. des Arbeiters Rudolf Thomas.
Togeburt: T. des Schmieds Franz Dbor.
Neustadt, 8. September.
Aufgebote: Militärintendant Karl Wilhelm Richard Winter mit Emma Luise Lauenroth. Schlosser Ernst August Heinrich Raumann mit Emma Minna Müller. Zimmermann Oskar Wilhelm Kleine mit Verta Mathilde Grünbler.
Eheschließung: Fleischer Georg Heide mit Amanda Bachhaus.
Geburten: Gertrud, T. des Eisendrehers Karl Dapp. Otto Paul Friedrich, unehelich. Otto, S. des Kutschers August Vemte. Walter, S. des Arbeiters August Schlißki.
Todesfälle: Handelsmann Gottfried Vorghardt, 78 J. 1 M. 25 T. Max, S. des Arbeiters Wilhelm Galle, 7 J. 5 M. 4 T. Minna, T. des Kesselschmieds Aug. Denge, 2 J. 8 M. 19 T.

Burg, Burg. Aschersleben.
Aufgebote: Arbeiter August Lohmann mit Wwe. Koch, Barbara geb. König, hier.
Geburten: Willi Albert, S. unehelich. Kurt, S. des Arbeiters Rudolf Thomas.
Togeburt: T. des Schmieds Franz Dbor.
Neustadt, 8. September.
Aufgebote: Militärintendant Karl Wilhelm Richard Winter mit Emma Luise Lauenroth. Schlosser Ernst August Heinrich Raumann mit Emma Minna Müller. Zimmermann Oskar Wilhelm Kleine mit Verta Mathilde Grünbler.
Eheschließung: Fleischer Georg Heide mit Amanda Bachhaus.
Geburten: Gertrud, T. des Eisendrehers Karl Dapp. Otto Paul Friedrich, unehelich. Otto, S. des Kutschers August Vemte. Walter, S. des Arbeiters August Schlißki.
Todesfälle: Handelsmann Gottfried Vorghardt, 78 J. 1 M. 25 T. Max, S. des Arbeiters Wilhelm Galle, 7 J. 5 M. 4 T. Minna, T. des Kesselschmieds Aug. Denge, 2 J. 8 M. 19 T.

Feiertagshalber bleibt unser Geschäft Sonnabend und Sonntag geschlossen
Biener & Chusid
Waren-Kredithaus 610
66 Breiteweg No. 66

In der Annonce in Nr. 212, Schweineschlächtere Carl Weber, Halberstädterstraße 64 betreffend, soll es nicht Paul Weber, sondern Carl Weber heißen.

Bei Entnahme von **10 Zigarren** jeder Preisliste gebe ich eine Zigarre gratis. Von 100 Stück an Fabrikpreis. 3893

Gardinen und Fensterspitzen unerreicht billig empfiehlt **Bazar Magdeburg**
Fulda- u. Peterstraße-Edel.
Filialen: Budau, Thiemstr. 1; Sudenburg, Halberstädterstr.; Wilhelmstadt, Annastraße 2; Neue Neustadt, (F. Brillen) Lüderstraße 46

C. Fuhrmann
Buckau, Schönebeckerstr. 18.
Kinderwagen
neu! hochlegant! unverwundlich und beispiellos billig, weil direkt v. der ältesten, größten schlesischen Kinderwagenfabrik J. Treibler, Grömitz 215 Mein Katalog Deutsches Reiseverlangen, ob gegen Bar mit 10% Rabatt, od. bequeme Teilzahl. gewünscht.

Preiselbeeren
Sonntags den 10. d. M. trifft auf diesem Wochenmarkt eine Ladung prima frischer Preiselbeeren ein; Verkaufsbld. zu 1.10 Mk. Ströbling.

Sonnabend und Sonntag **Warme Knoblauchwürst** Jauerische und Pötelfleisch **Frishes Schweinefleisch** zu Tagespreisen empfiehlt **E. Glaser**
Zimmermannstraße Nr. 10.

Theodor Kraft
Sudenburg
Halberstädterstr. 37.
Umfangreiches Lager
Knaben-Garderobe
Herren-Garderobe
403
Massbestellungen
die bestens und billigst ausgeführt werden, erbitte rechtzeitig.
Burg, Burg. Restaurant z. Hagen
Sonntag **Großes Münchner Bürgerbräu-Fest.**
Es ladet freundlichst ein **C. Giensch Wwe.** 611
Zirkus Liane
die zweite Frau
Schauspiel in 5 Akten nach dem MacLittschen Roman.
Sonntag nachmittags 4 Uhr
Die Waife von Tomod.
Neu eingerichtet **Neu**
Auf Teilzahlung
offizierte
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
Herren- und Kinder-Garderobe
fertig und nach Maß.
Ferner
schwarze und farbige Kleiderstoffe
Auf Teilzahlung!
Theod. Matthies
Breiteweg 82, I.
Edel Benedischestraße.
Neu eingerichtet **Neu**

Theodor Kraft
Sudenburg
Halberstädterstr. 37.
Umfangreiches Lager
Knaben-Garderobe
Herren-Garderobe
403
Massbestellungen
die bestens und billigst ausgeführt werden, erbitte rechtzeitig.

Burg, Burg. Restaurant z. Hagen
Sonntag **Großes Münchner Bürgerbräu-Fest.**
Es ladet freundlichst ein **C. Giensch Wwe.** 611

Zirkus Liane
die zweite Frau
Schauspiel in 5 Akten nach dem MacLittschen Roman.
Sonntag nachmittags 4 Uhr
Die Waife von Tomod.

verlangt werden muß. Der Mindestlohn für Ausgelernte hat 15 Mark, vom 18. bis 20. Lebensjahre 19 Mark zu betragen. Bei neuen Arbeiten ist der bisher erzielte Durchschnittslohn zu garantieren. Das Zwischenmeister-System ist überall, wo es noch vorhanden ist, zu beseitigen, ebenso die Heimarbeit; die Heimarbeiter sind in die Betriebe aufzunehmen. Ueberstunden werden mit 25 Prozent Zuschlag vergütet. Die Arbeitszeit soll überall, wo noch keine kürzere Arbeitszeit existiert, 57 Stunden pro Woche betragen. Die Unternehmer haben ihren Bedarf an Arbeitskräften durch den Arbeitsnachweis des Verbandes zu decken.

Von einer Niedermeßung streikender Arbeiter wird abermals berichtet. Die Bergarbeiter von Duggerru (Sardinien) haben in der Zahl von etwa 2500 die Arbeit niedergelegt. Die Direktion des Bergwerks telegraphierte an den Präfekten von Cagliari um militärische Hilfe. Trotzdem die Streikenden sich vollkommen ruhig verhielten, entsand der Präfekt den Wünschen der Unternehmer und sandte zwei Kompanien Infanterie. Die Truppen sollten in einigen unbenutzten Fabrikräumen untergebracht werden; sie mußten warten, bis eine Anzahl Arbeiter die nötigen Räumungsarbeiten vollbracht hatten. Vor den Toren sammelte sich eine Anzahl Arbeiter an, welche verlangten, daß die Aufräumer ihre Arbeit einstellen und herauskämen. Die Soldaten verstellten den Eingang, es kam zu Reibereien und schließlich flogen einige Steine gegen die Soldaten, die aber kein großes Unheil anrichteten. Das Militär schoß nun ohne weiteres unter die Masse und es blieben sofort drei Tote auf dem Platz, außerdem wurde eine große Anzahl Verwundeter nach dem Hospital gebracht. — Es handelt sich hier um eine offizielle Darstellung, die noch der Bestätigung von anderer Seite bedarf. Aber schon jetzt kann mit Fug und Recht behauptet werden, daß die letzte Ursache der bedauerlichen Vorkommnisse in der Entsendung von Truppen in das Streikgebiet, die zunächst durch keinerlei Ausschreitungen der Arbeiter geboten schien, zu suchen ist.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. September 1904.

Gewerbegerichtswahl Magdeburg.

An die Gewerkschaftsvorstände! Die Gewerkschaftsvorstände werden ersucht, in den nächsten Mitgliederversammlungen die Kandidaten zu bezeichnen, die für die Aufstellung der Liste in Vorschlag gebracht werden sollen. Gewerkschaften, die ihrer Mitgliederzahl und der Mannigfaltigkeit der in ihnen vereinigten Berufe nach mehrere Kandidaten in Vorschlag bringen müssen, werden ersucht, bei Auswahl der Personen die Berufszugehörigkeit zu berücksichtigen.

Da zur diesjährigen Wahl auch eine Arbeitgeber-Liste in Vorschlag gebracht werden soll, so ist es zweckdienlich, schon jetzt diejenigen Arbeitgeber zu benennen, die auf die Vorschlagsliste gebracht werden sollen.

Der Plan für die Verteilung der Kandidaten wird den Vorständen in den nächsten Tagen zugehen.

Das Gewerkschaftssekretariat.

— **Gegen die Schwindelkassen richtet sich ein** offiziöser Erlass, in dem es heißt:

Infolge verschiedener Ungehörigkeiten, die in letzter Zeit auf dem Gebiet des privaten Versicherungswesens, namentlich bei Versicherungsanstalten in der Form der eingeschriebenen Hilfskassen, hinsichtlich der Geschäftsführung sowie auch sonst zutage getreten sind, erscheint der Hinweis geboten, bei Abschluß von Versicherungsverträgen die größte Vorsicht obwalten zu lassen. Nach dem Gehege kann derartige Kassen, wenn sie sich durch ihre Statut äußerlich den gesetzlichen Anforderungen anpassen, die Zulassung zum Geschäftsbetrieb nicht verweigert werden. Mit der Zulassungserklärung ist aber eine Gewähr für eine reelle Geschäftsführung noch nicht gegeben. Es ist deshalb Vorsicht am Platze, da die Gefahr besteht, daß Versicherungsnehmer sich der staatlichen Zulassungserklärung mißbräuchlich bedienen, um den Anschein besonderer Zuverlässigkeit zu erwecken, und dadurch Personen zu Abschließen des Versicherungsvertrags verleiten, die andernfalls dem Unternehmen fern geblieben wären.

Auf manche naive Seelen mag es allerdings vertrauens-erweckend wirken, wenn der Schwindelkassenunternehmer seine Prospekte mit der Aufschrift ziert: Staatlich genehmigt! Unter Aufsicht des Reichskanzlers! und dergleichen mehr. Dieser Unfug mag nach Lage der Gesetzgebung nicht zu verhindern sein. Er ist aber nicht das schlimmste beim Kran-

kenkassen-Schwindel. Charakteristischerweise beschränkt sich aber der Offiziosus auf diesen einen Punkt, gegen den nur Warnungen erlassen werden können. Die Regierung sollte einmal die Berichte der Arbeitersekretäre lesen, dann würde sie auch Vorschläge finden, wie das Schwindelkassenwesen bekämpft werden kann. Allerdings wäre dazu etwas mehr erforderlich, als eine Ermahnung zur Vorsicht, und dieses Mehr scheint man zu fürchten. Wenn es notleidende Agrarier wären, deren Vieh etwa auf schwindelhafte Viehversicherungskassen angewiesen wäre, dann würde bald Remordur geschaffen. Aber so! Es sind ja nur Arbeiter, die den Schwindelkassenunternehmern zum Opfer fallen, und denen gegenüber hat die Regierung ihre Pflicht erfüllt, wenn sie „warnt“.

— **Achtung, Tischler!** In der Werkstätte von Dittmar in der Neustadt drohen Differenzen. Es wird daher vor Arbeitsannahme gewarnt.

— **Wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung** und Beleidigung hatte sich am Freitag der Dreher Paul Kressling vor dem Schöffengericht Budau zu verantworten. Er wird beschuldigt, am 21. und 22. Juni gelegentlich des Streiks bei der Firma Langensiepen den Dreher Odemar, der nicht streikte, zu bestimmen versucht zu haben, an dem Streik teilzunehmen, und zwar in einer Weise, die einen Verstoß gegen den § 153 der Gewerbeordnung darstellt. K. soll den Odemar auch durch Ausdrücke wie „Muckspannen, Streikbrecher, gemeiner Mensch“ usw. beleidigt haben. Odemar hat nach der Erstattung der Anzeige an Gerichtsstelle eine Erklärung abgegeben, daß er sich durch die vom Angeklagten gebrauchten Ausdrücke nicht mehr beleidigt fühle. Es kann also nur noch wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung verhandelt werden. O., der darüber befragt wird, weshalb er die Erklärung abgegeben, sagt, er hätte Kressling nicht ins Unglück stürzen wollen. Der Angeklagte bestritt, den O. beleidigt zu haben. Zeuge Odemar und der Dreherlehrling Müller bekunden, daß die vom Angeklagten gebrauchten Ausdrücke mit Bezug auf Odemar gefallen sind. Der Anwalt hält das Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung für erwiesen und meint, derartige Sachen könnten nicht streng genug bestraft werden. Er beantragt eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen Gefängnis und wegen der Beleidigungen Einstellung des Verfahrens. Der Angeklagte hält sich für nicht schuldig und beantragt seine Freisprechung. Das Urteil lautet auf 1 Woche Gefängnis und Tragung der Kosten. Als strafmildernd kam in Betracht, daß Odemar die Beleidigungsklage zurückgenommen hatte.

— **Keine gewerbliche Stellenvermittlung.** Die Frage, ob die Stellenvermittlung des Kaufmännischen Vereins hier eine gewerbemäßige sei oder nicht, beschäftigte gestern das hiesige Schöffengericht. Es wurde nachgewiesen, daß durch die erwähnte Vermittlung überwiegend Nichtmitglieder gegen Entgelt untergebracht sind, aber auch, daß die dadurch entstandenen Unkosten größer waren als die Einnahmen und keine Rede davon sein könne, daß die Unkosten für Placierung der Mitglieder von den Zahlungen der Nichtmitglieder bestritten werden können. Es sind vielmehr jährlich ganz erhebliche Zuschüsse aus der Vereinskasse zu den Unkosten der Unterbringung von Nichtmitgliedern geleistet worden. Die vier Vorstandsmitglieder des Vereins, die wegen Verstoßes gegen die für Stellenvermittlung vorgeschriebenen Bestimmungen angeklagt waren, wurden freigesprochen, auch die Kosten der Verteidigung der Staatskasse auferlegt.

— **Im nichtöffentlichen Teil der Stadtverordnetenversammlung** wurden mehrere Wahlen vorgenommen, Unterstützungen und Beförderungen in den Ruhestand genehmigt. Stadtv. Stark richtete folgende Anfrage an den Magistrat:

„Welche Schritte gedenkt der Magistrat zu unternehmen, um rechtzeitig und wirksam dem stark hervortretenden Bestreben weiter Kreise entgegenzutreten, bei Gelegenheit der Beratungen über den Schulkommissionsantrag zugleich ein Schul-Unterhaltungs-gesetz zu schaffen, durch welches eine weitere Belastung der Großstädte zugunsten des platten Landes eintreten soll?“

Die Anfrage wurde vom Oberbürgermeister beantwortet. Er meinte, die Magdeburger Abgeordneten im Landtage hätten die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Interessen der Städte bei der Beratung des Schulunterhaltungs-gesetzes nicht verletzt werden. Leider ist die überaus bedeutsame Frage in der geheimen Sitzung behandelt worden anstatt in der öffentlichen Sitzung, in die sie gehört. Die Presse ist daher zum Stillschweigen über die Angelegenheit verurteilt.

Zum Schluß stimmte die Versammlung einem Magistratsantrag zu, wonach die dem Militäriskus zustehenden servitutartigen Rechte am Domplatz gegen eine einmalige Zahlung von 1500 Mark von der Stadt Magdeburg erworben werden. Die Summe wird auf Straßenherstellungskosten, die der Fiskus zu bezahlen hat, angerechnet.

— **Der verschwundene Dachshund.** Schmod schwimmt immer noch in Entzücken über die Verlobung des ältesten Sohnes Wilhelms 2. mit einer mecklenburgischen Prinzessin. Ströme von Tinte hat er darüber geschrieben und unzählige Rollen Papier bedruckt und nachdem er in Wort und Schrift die Vorzüge des „hohen Paars“ geschildert, bemühte er sich selbstverständlich, auch durch bildliche Darstellungen die Augen der Leser — und besonders der Besessenen — zu erfreuen. Wie sich das so gehört, war der Oberstmod, Herr Scherl, in seinem „Tag“ zuerst in der Lage, eine Photographie des Brautpaares der staunenden Mitwelt vorzuführen. In ganzer Figur sieht man auf diesen Bildern den Prinzen und seine Braut Arm in Arm. Im linken Arm trägt der Prinz dabei einen Dachshund, den rechten Arm hat, wie das auch bei bürgerlichen Brautleuten üblich ist, seine Braut mit Beschlag belegt. So weit, so gut. Wenn der deutsche Kronprinz sich mit seiner Braut zum ersten Male photographieren läßt und dabei seinen Hund auf den Arm nimmt, so ist das seine Sache und kein Mensch hat sich darum zu kümmern. Anders denkt der hiesige „General-Anzeiger“. Sein Beizner hat sich sofort auf den „Tag“ gestürzt und das Bild abgezeichnet. Dabei hielt er aber eine kleine Korrektur für notwendig: Er ließ den Dachshund verschwinden. So

kommt es, daß die Leser des Blattes heute was ihren Kronprinzen in seiner modernen Kleidung samt seiner Braut „Lorberharn Kanari“, aber nicht den Dachshund des Prinzen. Warum hat der „General-Anzeiger“ diesen wohl seinen Lesern vorenthalten? —

— **Freigelegte.** Im „General-Anzeiger“ wird die Eisen-Kreuz-Debatte fortgesetzt. Dabei demonstriert ein Herr S. an folgendem Beispiel die Glaubwürdigkeit der Kriegserlebnisse unserer „Kombattanten“: „Aus den Sprechsaalartikeln des Veteranen B.“ — Eugen Wallhorn in Neustadt, Friedrichstraße 2a — kann man so recht erleben, wie es mit der Wahrheit vieler Erzählungen der Veteranen steht. Am 25. v. M. behauptet Herr Wallhorn im Sprechsaalartikel, er habe am 18. August 1870 bei St. Privat den Sturm mitgemacht, danach an den Schlachten bei Beaumont, Sedan u. a. teilgenommen und dann 8 Monate Paris mit belagert. Er habe somit das Eisene Kreuz ebenso gut verdient, als jeder andre. Als ich diese Erklärungen in meinem Sprechsaalartikel vom 26. v. M. begründend angewiesen und den Veteranen B. um Angabe seines Truppenteils ersuchte, antwortete derselbe am 27. v. M. in aufgeregter und beleidigender Form, indem er seine eignen Heldentaten bei St. Privat, die Verluste seines Truppenteils dabei selbst und den Tod seines Hauptmanns schilderte, so daß ich annahm, St. Privat wäre ohne Herrn B. gar nicht genommen worden. Seinen Truppenteil beschrieb der Held von St. Privat indes wieder. In meinem Sprechsaalartikel vom 2. d. M. zweifelte ich die angeblichen Heldentaten des Veteranen B. nochmals an und ersuchte zum zweiten Male um Angabe seines Truppenteils, damit festgestellt werden könnte, ob die ungläublichen Erzählungen über Verleihung der Eisernen Kreuze, sowie die geschilderten Verluste seines Truppenteils und seine eignen Heldentaten bei St. Privat auf Wahrheit beruhten. Hierauf erklärte Herr E. Wallhorn am 4. d. M. selbst, er habe bei der 10. Kompanie des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 1, also beim 8. Armeekorps gestanden und den Sturm auf St. Privat gar nicht mitgemacht! Für den Kundigen ist das zwar nicht neu, was hier festgestellt wird, aber amüsant ist es doch, daß die Kampfgesossen selbst auf offenem Markte zeigen, welchen Wert die Erzählungen von ihren Heldentaten haben.

— **Verhaftet** wurde hier der Buchhalter Jensen, der auf einer Bank in Kopenhagen 5000 Kronen unterschlug. In seinem Besitz wurden noch rund 2000 Kronen gefunden.

Letzte Nachrichten.

Hd. Essen, 9. September. In den Veruntreuungen auf dem Löhnsenschen Röhrenwalzwerk in Wuppertal a. M. wird noch berichtet, daß seit Jahren große Mengen Rohre, Ruffen, Plättchen usw. entwendet worden sind. In einigen Städten wurden von den gestohlenen Sachen, deren Wert auf über 100 000 Mark geschätzt wird, Lager unterhalten. Als Haupttäter ist der seit 25 Jahren auf dem Werk beschäftigte Rohrmeister Kellisen verhaftet worden.

Hd. Dresden, 9. September. Der sächsische Finanzminister wird heute eine Konferenz mit den Landtagsabgeordneten und Interessenten wegen der endgültigen Entscheidung über die ermäßigten Eisenbahntarife, welche infolge der Einflüsse der Schifffahrt geboten erscheinen, abhalten.

Hd. Petersburg, 9. September. Fürst Swjatopolk-Mirski, Generalgouverneur von Wlwa und Kowno, der an Plehwe's Stelle zum Minister des Innern ernannt wurde, ist 1859 geboren. Er steht im Range eines Generalmajors im Generalstab und war kurze Zeit Gouverneur von Penza unter dem Minister Stojagin. Seine Ernennung ist gestern vom Jaren unterzeichnet worden und dürfte in den nächsten Tagen offiziell bekannt gegeben werden.

Hd. Paris, 9. September. (Eig. Draht.) Das „Journal“ teilt zur Flucht der Prinzessin Luise von Koburg noch mit, daß die Flucht im Automobil von Berlin über Magdeburg ging, woselbst wegen Motordefekts ein kurzer Aufenthalt genommen werden mußte. In Hildesheim wurde der Kölner Zug bestiegen. Von Köln gelangten die Flüchtlinge über Belgien nach Paris.

Hd. Paris, 9. September. (Eig. Draht.) In Lille erstickten gestern fünf Arbeiter infolge Einatmung von Kohlen-gasen.

Hd. Paris, 9. September. (Eig. Draht.) In Orleans stürzte gestern unter donnerähnlichem Getöse die Kathedrale in sich zusammen. Das alte Baumerk zeigte schon seit längerer Zeit Risse, was auch den Behörden bekannt war. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Hd. Marseille, 9. September. (Eig. Draht.) Der Versuch des Präsidenten der Handelskammer, zwischen den Ausständigen und den Reedern eine Vermittlung herbeizuführen, ist als gescheitert anzusehen. Die Arbeiter haben in einer Versammlung alle Vorschläge abgelehnt. Die Schiffsahrtsgesellschaften haben ihren Agenten in Marseille den Auftrag erteilt, die sämtlichen Dampfer wieder abzurufen. Der Ausstand in Dünkirchen dauert noch an. In Bergues versuchten die Schiffer, um ein Ausfahren von Schiffen zu verhindern, die Hafeneinfahrt zu verbarrieren.

Brez-Kommission! Einmalig am 8. Ubr Sitzung bei Albert Vater, Neuenhauerufer 27/28. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Mitglieder nur hierdurch, nicht schriftlich eingeladen werden.

Kaiserstrasse 17. Kaiserstrasse 17.

Die noch vorhandenen

Restbestände

der Waren **Pincus** schen Konkursmasse
aus der

(Verkaufszeit: Täglich von morgens 1/8 Uhr bis abends 8 Uhr)

sollen diesen Monat noch vollständig zu noch nie dagewesen billigen Ausverkaufspreisen geräumt werden.

Enorm billig und in riesiger Auswahl! **Herren-Anzüge** von 10 Mk., Hüte, Stöcke, Mägen, Krawatten, Chemisets, Kragen, **Kleiderstoffe** usw.

Ehrenfried Finke

125 Breitweg 126 Magdeburg Eckladen Schrotdorferstr.
 Gegenüber der Katharinenstraße Bitte genau auf Firma zu achten

in nächster Nähe des Kaiser Wilhelm-Platzes, unweit der Ausstellung

empfiehlt

Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

in unübertroffene Auswahl, billigste Bezugsquelle, bestrenommiertes Haus am Platze

Ferner: Grosses Stofflager • Massanfertigung • Garantie für tadellosen Sitz

197

Fabrik und Lager in Arbeits-Garderoben für jeden Beruf

Ferner: Hüte, Mützen, Schirme, Hosenträger, Unterzeuge, Normalhemden, Jagdwesten

Als ganz besonders preiswert empfehle ich

Riesenposten Knaben-Anzüge

früherer Preis bis 9 Mk., jetzt von 1.95 Mk. an
 und Stoff-Leibhosen . . . von 58 Pf. an

Die Herbst- u. Winter-Paletots und -Joppen sind eingetroffen

Freie Fahrt nach Magdeburg zur Ausstellung!

Bei Einkäufen von über 10 Mk. vergüte ich die Hälfte der einfachen Fahrt
 Bei Einkäufen von über 20 Mk. vergüte ich die einfache Fahrt
 Bei Einkäufen von über 30 Mk. vergüte ich die ganze Fahrt
 bei Entfernungen bis zu 50 Kilometer für III. und IV. Wagenklasse bei Vorzeigung der Fahrkarte an der Kasse

Beachten Sie meine 6 Auslagen
 Streng feste Preise
 Kein Vorschlagen, kein Handeln

Billig und gut
 Kaufen Sie Ihre Schuhwaren bei
H. Reichardt, Magdeburg-Messstadt
 Zückerstraße 129 a

Herren-Wischleder-Zugstiefel . . .	von 5.25 Mk. an
Herren-Wischleder-Schnürstiefel . . .	von 5.00 Mk. an
Herren-Bozealf-Schnürstiefel . . .	von 8.75 Mk. an
Herren-Schnallenstiefel, bequem . . .	von 7.50 Mk. an
Damen-Wischleder-Spangenschuhe . . .	von 3.00 Mk. an
Damen-Wischleder-Knopfschuhe . . .	von 4.00 Mk. an
Damen-Wischleder-Knopf- u. Schnürstief. v.	5.00 Mk. an
Damen-Bozealf-Knopf- u. Schnürstiefel	von 6.50 Mk. an

Alle Sorten Knaben- und Mädchenstiefel
Hochelegante Stiefel
 Goodyear Welt- für Herren, Damen und Kinder.
Breite und bequeme Stiefel und Schuhe
 für empfindliche Füße. 516
 Ia. schwarze und farbige Cremes, Guttalin usw.

Beste Zigarren-Offerte!
 Bevor Sie etwas in Zigarren einkaufen, versuchen Sie meine Fabrikate; dieselben sind durchaus gut gearbeitet und haben einen vorzüglichen Geschmack, Brand und Aroma. 148

Nr. 45 Sumatra Java	100 Stück 3.20, Probe-Dzb. 40 Pf.
48 Sumatra-Java-Brasil	3.50, 45 "
55 Sumatra-Seel	4.00, 50 "
62 Sumatra-Felix-Einl.	4.50, 60 "
68 St. Felix-Dede	4.80, 60 "
69 Regio-Dede	5.00, 65 "
75 Sumatra-Havana	5.50, 70 "
82	6.00, 75 "
94	6.50, 80 "
112	7.20, 90 "

Schuh und Reiter, nur gute Marken, 10 Stück 35 Pf.

Richard Friedrich, Zigarrenfabrik
 Magdeburg, Breitweg 229a, Sudenbg., Halberstädterstr. 62.

Schuhwarenhaus Alwin Oelze
 Coquistasse 17 BUCKAU Coquistasse 17

Durch größere Vereinkäufe und Abschlässe bin ich in der Lage, gute Bozealfstiefel für Herren, Damen und Kinder zu ganz billigen Preisen zu verkaufen. Bitte meine Schaufenster zu beachten.
 Reparaturen aus gutem Kernleder schnell, sauber und billig.

Sohlleder - Ausschnitt
 sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt 149
Joseph Kullmann
 vormals Röder & Drabant
 25 Jakobstrasse 25.

Billig und reell
 kauft man
Schuhwaren
 bei
Wilhelm Erdmann, Wanzleb-straße 2.
 503 Bitte auf meine Schaufenster zu achten.

Calbe a. S. Billigste Bezugsquelle in Herren- und Knaben-Garderobe. Arbeiter-Kleidung aller Art. Enorm billige Preise.
Wilhelm Rueff
 Querstrasse 1.

Wenig gebrauchte Fahrräder zum Preise von 35-65 Mk.
Neue Fahrräder
 für Herren und Damenräder unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breitweg 264
 (Scharnhorstplatz).
 Letztst. seit 1865 best. Geschäft dieser Branche.
 Gewissenhafte Ausführung von Fahrrad-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 8411

Empfehle mein reichhaltiges Lager feinsten Werkzeuge für alle Gewerbe, Bedarfsartikel für alle Handwerke, Solinger Stahlwaren, Dosen und Hauswirtschafts-Gegenstände 409
 zu allerbilligsten Preisen unter Garantie

Fritz Wegeleben, M.-Sudenburg
 Halberstädterstraße 110b.

Grosser Ausverkauf
 der
Richard Neumannschen Konkursmasse
 und andere Waren findet täglich zu spotbilligen Preisen statt.
 609
 Von Montag den 12. bis Sonnabend den 17. d. M.
Extra billige Schürzen-Woche!
 Verkäufe in dieser Zeit zu und unter Einkaufspreis!

Berliner Schuhfabrik
 G. m. b. H.
 Verkaufsstelle: Breitweg 48
 empfiehlt als sehr billig

Herren-Zugstiefel . . .	von Mk. 3.90 an
Herren-Schnürstiefel . . .	5.50 "
Damen-Knopfstiefel . . .	4.90 "
Damen-Schnürstiefel . . .	4.50 "
Kinder-Knopfstiefel . . .	1.95 "
Kinder-Schnürstiefel . . .	1.55 "

Trotz billiger Preise
5 Proz. Rabatt
 Auf sämtliche farbige Stiefel
10 Proz. Rabatt
Berliner Schuhfabrik
 G. m. b. H.
 Verkaufsstelle: Breitweg 48.